



E 7940  
209

**G**eorgische **D**ichter.

Verdeutsch!

von

Arthur Geist.

Know ye the land of the cedar and vine,  
Where the flowers ever blossom, the beams ever shine?  
*Byron, „The Bride of Abydos.“*



Leipzig,  
Verlag von Wilhelm Friedrich,  
K. B. Hofbuchhändler.  
1887.



899.9  
საქართველოს ბიბლიოთეკა

# Georgische Dichter.

Verdeutsch

von

Arthur Geist.

Know ye the land of the cedar and vine,  
Where the flowers ever blossom, the beams ever shine?  
*Byron, „The Bride of Abydos.“*

[1103]  
7  
209



Handwritten No.	
Printed No.	<u>4226</u>
Job. no.	<u>921</u>
Page No.	<u>4158</u>
	<u>6181</u>

Leipzig,

Verlag von Wilhelm Friedrich

K. H. Hofbuchhändler

1887.

X 1506 (9x13) 2019

Alle Rechte vorbehalten.



## An Georgien.

---

Deinem Himmel, deiner Sonne,  
Deiner Kluren Blütenpracht,  
Deiner sel'gen Frühlingswonne,  
Deiner Wälder Märchemacht,  
Deinen frohen Nachtigallen,  
Deiner Berge Herrlichkeit,  
Deinen holden Töchtern allen  
Sei dies bunte Buch geweiht.



## Dorwort.

Unter den orientalischen Litteraturen ist die georgische, was Poesie anbetrifft, nicht gerade die ärmste und doch ist sie im Abendlande bis heute noch völlig unbekannt. Um daher meinen Landsleuten einen Einblick in die Welt der georgischen Dichtkunst zu ermöglichen, habe ich die Übertragung nachstehender Gedichte unternommen, die fast ausschließlich der neueren Zeit angehören. Bei ihrer Wahl war ich nicht allein darauf bedacht dem Leser das Schönere vorzuführen, sondern ihn auch einigermaßen mit dem Leben des Volkes, von dem diese Gedichte herrühren, bekannt zu machen. Ihr Gesamtwert kann durch diese Wahl nur gewonnen haben.

Tiflis.

Arthur Leist.

## I n h a l t.

<b>Gregor Orbeliani.</b>		Seite
1. Lob Georgiens . . . . .		3
2. Wer einmal dich gesehen . . . . .		6
3. Lied des Fischers Lopiana . . . . .		7
4. Des Fischers Lopiana Trauer . . . . .		10
5. Schenk' keinen Wein mehr ein . . . . .		13
6. Trennungabend . . . . .		15
7. Trennung. . . . .		17
8. An Nina . . . . .		19
9. Verwelken mag die Hyacinthe. . . . .		19
10. Nein, eine Rose bist du nicht . . . . .		20
11. Nacht . . . . .		21
12. Der Morgen vor der Schlacht . . . . .		24
13. Vor dem Bildnis der Königin Tamara . . . . .		26
14. Auf den Tod des Königs Heraclius II. . . . .		29
15. Ruscha Bokuladse . . . . .		30
16. Des Dichters Grabschrift . . . . .		34
<b>Alexander Tschawtschawadse.</b>		
1. Tischlied . . . . .		37
2. An Nina . . . . .		39
3. Es irren sich die Weisen . . . . .		40
4. Mag die Vernunft sich noch so sehr bemühen . . . . .		40



5. O Brüder, traue nicht eurer Stärke . . . . .	41
6. Von mitleidsvoller Hand gereicht . . . . .	43
7. Wer unterliegt nicht deiner Macht, o Liebe . . . . .	43

**Nikolaus Varatajswili.**

1. Mein Kopf . . . . .	47
2. Für dich will ich ausweinen die Augen . . . . .	49
3. An den Ohrring . . . . .	50
4. Der Schöpfer sei gelobt, der dich erschuf . . . . .	51
5. An das Kind . . . . .	52
6. Ma Gminda . . . . .	53

**Glas Tichawtschawadje.**

1. Frühling . . . . .	59
2. Am Ufer des Kur . . . . .	60
3. Elegie . . . . .	61
4. An die Kragwa . . . . .	62
5. An die georgische Mutter . . . . .	64
6. Ich sah die Teure, wie sie heiße Thränen . . . . .	66
7. Gedenkst du Teure noch der Sonntagstage . . . . .	67
8. Die schlafende Jungfrau . . . . .	68
9. Abenddämmerung im Kasantale . . . . .	69
10. Gewitter . . . . .	71

**Mkaki Bereteli.**

1. Noch nicht gestorben ist die Liebe, nein! . . . . .	75
2. Wunsch . . . . .	77
3. O ich möcht' ein Vogel sein . . . . .	78
4. Unsrer Frauen Liebe . . . . .	79
5. Frühlingsmorgen . . . . .	81

**Georg Kristawi.**

1. An Sophie . . . . .	85
------------------------	----

**Wachtang Orbeliani.**

1. Gelat . . . . .	89
2. Zwei Schlösser . . . . .	92



### Raphael Cristawi.

1. Die Heimat des Chemsuren . . . . . 97
2. An den Stern . . . . . 99
3. Bewahre Gott! . . . . . 100

### Rasifajiwili (Watschana).

1. Abenddämmerung im Gebirge . . . . . 103
2. An die Eiche . . . . . 106
3. Lied einer von den Lesgiern gefangenen Georgierin . . . . . 107

### M. Gurieff.

1. Ach, seh' ich zu, wie wild des Viehbachs Wogen . . . . . 111

### W. Rifeladse.

1. Hoffungsstrahl . . . . . 115
2. O der ist glücklich, dem das Schicksal lächelt . . . . . 117

### Volkslieder.

1. Es war weit in der Fern' . . . . . 121
2. Mit gesenktem Kopfe geht sie still vorbei . . . . . 123
3. Wie ein bei Nacht gestohl'nes Pferd . . . . . 124
4. Du lieber kleiner Schall . . . . . 124
5. Ein leichtes Blättchen möcht' ich sein . . . . . 125
6. Woher kommst du, o liebe Maid . . . . . 125
7. Ach, möchte man doch mir und dir . . . . . 126
8. O Nacht der süßen Sonne . . . . . 126
9. O Schöne, sag', wer gab dir diese Wangen . . . . . 127
10. Was schlenderst du denn in den Bergen? . . . . . 128
11. Einen Stein hob ich mit Mühe auf . . . . . 129
12. Es sprach die junge Ehefrau . . . . . 129
13. Wie ein Habicht nach der Wachtel . . . . . 130
14. Ach, sag zu mir, o Teure: „Ich bin dein!“ . . . . . 131
15. Bescheiden sei des Weibes Wunsch und Drang . . . . . 131
16. Raschen wollte ich von ihren Reizen . . . . . 132
17. In meinen Mantel eingehüllt . . . . . 133
18. Als mich die Lesgier gefangen nahmen . . . . . 134

	Seite
19. O Berg, laß mich vorbei . . . . .	135
20. Gestorben ist dem Weib der Mann . . . . .	135
21. Ach, du mein himmelsüßes Kind . . . . .	136
22. O Bey, sag' an, wer von den Mädchen . . . . .	137
23. Erst, wenn das Meer austrodnet . . . . .	138
24. In Kartalinien sind die Äcker breit . . . . .	138
25. Wie leicht ist's doch ein Edelmann zu sein . . . . .	139
26. Der Büffel ist ein starkes Tier . . . . .	139
27. Ein Senne bin ich, ja, der Berge Sohn . . . . .	140
28. Zermalmen könnt' ich hartes Eisen . . . . .	140
29. Heraklius, der Zweite sah . . . . .	141
30. Rurtasa sammelt seine Scharen . . . . .	142
31. Grabchrift Tamarens . . . . .	144
32. Klagelied auf den Tod des Königs Heraklius II. . . . .	145

## Gregor Orbeliani.

Gebooren 1801. — Gestorben 1883.

Orbeliani stammte aus einem sehr alten georgischen Fürstengeschlechte, aus welchem in den letzten Zeiten der Selbständigkeit Georgiens mehrere bedeutende Heerführer hervorgegangen sind. Seine Erziehung genoss er in der Tifliser Adelschule, worauf er in den Militärdienst trat, in welchem er sich besonders auszeichnete und schließlich zum General-Adjutanten ernannt wurde. Mehrere Jahre hindurch vertrat er auch die Stelle des Statthalters von Transkaukasien.





1.

Lob Georgiens.

O Heimatsland, in wessen Sinnen  
Sich die Erinnerung an dich regt,  
Der fühlt sein Blut gleich wärmer rinnen,  
Deß' Herz vor Wonne lauter schlägt.

Wer könnte dich bedrängt sehen  
Und dir nicht Gut und Leben weih'n?  
Wem könnte eig'nes Wohlergehen  
So teuer wie das deine sein?

Wer liebt nicht diese heil'ge Stätte,  
Wo er das Licht der Welt erblickt,  
Wo ihn schon in dem Kindesbette  
Der Eltern Zärtlichkeit beglückt?

Wo er wie einen Stern fürs Leben  
Des Herzens Auserwählte fand,  
Wo er sein ganzes Thun und Streben  
Mit dem der Brüder eng verband.

Wo Blumen gleich die Mädchen blühen,  
Mit Augen dunkler als die Nacht,  
Wo sonnenheiß die Herzen glühen,  
Wo grenzenlos der Liebe Macht.

Wo unbewölkt der Himmel immer  
Im frühlingshheitern Glanze lacht,  
Wo goldrein strahlt der Sonne Schimmer  
Und purpurrot des Aufgangs Pracht.

Wo in der Nächte Märchendunkel  
Die gold'ne Saat der Sterne glüht,  
Wo schön des Mondes Glanzgefunkel  
Durchs stille Reich der Wälder zieht.

Wo durch der Bäume Blütenwipfel  
So milde Abendwinde weh'n,  
Wo schneebedeckte Bergesgipfel  
Im Aterraum des Himmels steh'n.

Wo wild der Wälder Reich verwüstend  
Der Wasserfall vom Berge braust,  
Wo auf uröden Felsen nistend  
Der ewig freie Adler haust.

Wo über Wolken hingestiegen  
Der Jäger kühn den Steinbock jagt,  
Wo zwischen Felsen Schluchten liegen,  
In deren Grund es nimmer tagt.

Wo in den herrlich grünen Thalen  
Hell blüht der Bäche Silberflut,  
Wo üppig alle Blumen strahlen  
In duft'ger Blumen Farbenglut.

Vor Freud' die Herzen Funken fangen  
Beim Anblick solcher Herrlichkeit;  
Die Augen möchten ewig hängen  
An dieser Reize Üppigkeit.

O giebt's wohl auf der Erde Weiten  
Noch irgendwo ein zweites Land,  
Das mit Georgien dürft' streiten,  
Mit seiner Fluren Prachtgewand?

Sein Volk ist kühn und kampfesrege  
Und hat ein edles, offnes Herz,  
Das trotz der schweren Schicksalsschläge  
Noch stark und standhaft ist wie Erz.

Ja, tapfer ist sein Volk geblieben  
Und fangeslustig wie es war,  
Und gastfrei auch und treu im Lieben  
Und treu der Heimat immerdar.

---

2.

Wer einmal dich gesehen,  
Will dich bald wieder sehen  
Und wenn der Augenblick vergangen,  
Wird wieder er nach dir verlangen.

Und sollte euch das Schicksal trennen,  
Wird er dich suchen überall  
Und unter Tausenden erkennen  
Von Weitem deiner Stimme Schall,

Sein Wort, sein Herz, sein ganzes Handeln  
Wird er dir unaufhörlich weih'n,  
Mit dir wird er im Lichte wandeln  
Und ohne dich unmachtet sein!

---

3.

Lied des Fischers Lopiana.

Wenn ich schlumm're,  
Du in meiner Seele lebst,  
Wenn ich aufwach',  
Du auf meinen Wimpern schwebst!  
Wie ein Sklave bin ich dir ergeben,  
Selbst den Tod nehm' ich aus deiner Hand,  
Dir gehört mein ganzes Thun und Streben,  
Dir nur ist mein Auge zugewandt.  
Wo du immer hin magst gehen,  
Mit dir bin ich allerwärts,  
Solltest du mich auch nicht sehen,  
So empfindet's doch dein Herz.  
Ziehne nicht, da ich dir nicht im Wege,  
Denn nur so für mich ich dich begleit',  
Und wenn ich auch oft den Mund bewege,  
Flüster' ich nur: „Ach, schön bist du, o Maid!“  
Wenn ich schlumm're,  
Du in meiner Seele lebst,  
Wenn ich aufwach',  
Du auf meinen Wimpern schwebst!

Dem Cypressenbaum ich ähnlich finde  
Deines Körpers schlanke Huldgestalt,



Einem Blumenkranz die seid'ne Binde,  
Die als Gurt an deinen Hüften strahlt.  
Blitze sind mir deiner Auglein Blicke,  
Süßer Rosenduft der Atem dein,  
Wann gelang' ich endlich denn zum Glücke  
Dir zu sagen: „Teure, du bist mein!“

Wenn ich schlumm're,  
Du in meiner Seele lebst,  
Wenn ich aufwach',  
Du auf meinen Wimpern schwebst!

Zehnerlei sind meine Tageswege,  
Doch sie alle führen hin zu dir,  
Wo ich sinnend auch mein Haupt hinlege,  
Steht dein holdes Bild sofort vor mir.  
Was ich and'res auch zu sagen habe,  
Stets dein Name von der Zunge fällt,  
Ach, bereit' mir doch die Herzenslabe,  
Frage mich, was mir zum Glücke fehlt.

Wenn ich schlumm're,  
Du in meiner Seele lebst,  
Wenn ich aufwach',  
Du auf meinen Wimpern schwebst!

O begreift wohl jemand meine Leiden?  
Doch was kümmert sich um mich die Welt?  
Ob ich lebe, ob ichs Glück muß meiden,  
Diese Frage sich wohl niemand stellt!

Was ich in der Welt denn hab' zu sagen,  
Was ich bin und was ich Großes thu!  
O das wirst du, Teure, niemals fragen,  
Denn dein Herz ist viel zu gut dazu!

Wenn ich schlumm're,

Du in meiner Seele lebst,

Wenn ich aufwach',

Du auf meinen Wimpern' schwebst!

O du solltest mich im Kreis der Becher  
Einmal nur beim Trinkgelage seh'n,  
Wenn ich singend schwing' den vollen Becher  
Und die Wize wie am Schnürchen geh'n.  
O du solltest seh'n beim Tanzesreigen  
Meinen Schwung und meinen frischen Mut,  
O dann würdest du dich zu mir neigen  
Und mir sagen: „Ach, ich bin dir gut!“

Wenn ich schlumm're,

Du in meiner Seele lebst,

Wenn ich aufwach',

Du auf meinen Wimpern' schwebst.

4.

Des Fischers Lopiana Trauer.

Ach, wach' Unheil plagt mich, welche Trauer  
Sterben mücht' ich fast vor Herzeleid,  
Liege wie ein Hund hier auf der Lauer  
Und bewach' die Thüre einer Maid.

Ihr Balkon, die Fensterlein, die kleinen,  
Sind's, woher ich Sonnenschein erwart',  
Fast verrückt muß ich den Leuten scheinen  
So mit meiner neuen Lebensart.

Ach, was Schlaf ist, hab' ich ganz vergessen,  
Auch bei Tage ruh' ich mich nicht aus,  
Denke gar nicht mehr ans Mittagessen,  
An kein Bechgelag' und keinen Schmaus.

Eingehüllt in meine Burka\*) liege  
Seufzend ich hier auf der Straße da,  
Und wenn neben mir der Blitz einschläge,  
Wich ich nicht von hier und bliebe da.

Alle, die an mir vorübergehen,  
Fragen, was ich hier beständig thu',  
„Ach,“ sag' ich, „wenn ihr es nicht gesehen,  
Geht fort und laßt mich hübsch in Ruh'!

---

\*) Georgischer Mantel ohne Ärmel.



„Nur ein Narr kann mich danach noch fragen,  
Und mit Narren laß' ich mich nicht ein,  
Wißt ihr denn von Liebe was zu sagen,  
Kann dies Ding denn euch verständlich sein?“

„Meine Liebste, meine Lebenssonne  
Wohnt in jenem kleinen Stübchen dort,  
Nur von ihr erwart' ich Glück und Sonne,  
D'rum verlaß' ich nimmer diesen Ort!“

Ah, mein Schatz, erbarme dich doch meiner,  
Glaub' es mir, es ist die höchste Zeit!  
Blicke einer Sonne gleich aus deiner  
Stube her auf mich mit Heiterkeit!

Dankend will ich dir zu Füßen fallen  
Und die Erde küssen hoch beglückt,  
Ach, laß' deine Stimme doch erschallen,  
Die wie Verchensang das Herz entzückt!

Schau' auf mich mit deinen schönen Augen  
Und zum Kön'ge werde ich sogleich,  
Ja, zum Höchsten werde ich dann taugen,  
Wenn ich deine Liebe nur erreich'.

Meine Mütze stülp' ich schief zur Seite,  
Winde um den Hals ein rotes Tuch,  
Und so schlend'r' ich munter in die Weite  
Nach Ortatschals Gärten zum Besuch.

Dort, am Kuraufer,\*) bei der Mühle,  
Laden Freunde mich zum Mittagsschmaus,  
Dort im Lärm und dichten Volksgewühle  
Fei're ich mein Glück bei Saus und Straus.

Und den vollen Becher hoch erhoben  
Will ich trinken auf dein Wohl, mein Lieb',  
Will dich, Engel, laut vor Allen loben,  
Will erzählen, wie du mir so lieb!

---

\*) Kura, der Kyros der Alten, an welchem Tiflis liegt.

Schänk' keinen Wein mir ein, denn längst schon trunken  
Bin ich von hoffnungsloser Lieb' zu dir,  
Halt' ein, denn leicht verrät mich meine Zunge  
Und spricht, was Keinem kund ist außer mir.  
O, leicht verrät sie, was ich heimlich wahre,  
Die heiße Liebe und der Sehnsucht Schmerz,  
Den langen Kummer und die heißen Thränen,  
Schänk' keinen Wein mir ein, mich quält dein Scherz!

Dann reicht mir die Vernunft, das Herz zu zähmen,  
Und doch willst du sie schwächen noch durch Wein,  
Ach, glaube mir, daß deine süßen Blicke  
Mich der Vernunft berauben schon allein,  
Und lächelnd du mir noch den Becher füllst,  
Halt' ein, mit Wein du meinen Durst nicht stillst!

O quäl' mich nicht mit deinem Scherz, die Rose  
Versprichtst du mir, wenn ich den Becher leer!  
Viel lieber küßt' ich deine Rosenwangen —  
Und dann reich' mir den Todesbecher her!  
Schänk' keinen Wein mir ein, mein Kopf ist wick  
Von heißer, hoffnungsloser Lieb' zu dir.

Schon oft verglich ich, dir ins Antlitz schauend,  
Der Mandelblüte deiner Wangen Rot;  
Fast hebt mein Mund sie einmal zu berühren,  
O hör' mich an, denn Wahnsinn mich bedroht;  
Wie Gift tobt durch die Adern mir das Blut,  
Schänf' keinen Wein mir ein, ich sterb' vor Blut!

---

6.

Trennungsabend.

Schon senkt die Sonne sich zum Untergange  
Und zärtlich spielt ihr letzter Abschiedschein  
Am Kaukasus, als wär's ihr leid und bange  
Der neuen Trennung schon so nah' zu sein.

In weiter Himmelshöhe mächtig schimmert  
Der Riesenberge ew'ger Gletscherschnee,  
Um sie herum ein Wolkenchaos flimmert,  
Das allen Thälen droht mit Not und Weh'.

Darunter prangt der Wälder Märchendunkel,  
Bis in die Thäler reicht ihr grün' Gewand,  
Von Klippen stürzen Bäche mit Gefasel,  
Wild tobt der Terek an die Felsenwand.

\* \* \*

Betrübt schau' hin ich in die bange Ferne,  
Dort rollt ein Wagen, der mich die entführt,  
Die wert mir war gleich meinem Lebenssterne,  
Mit der mein Herz sein Alles nun verliert.

Leb' wohl! so lang' ich atme, wird mein Segen  
Dir folgen und stets dein Begleiter sein,  
Mir aber nun auf meinen Lebenswegen  
Für immer schwinden aller Freude Schein.



Sin rollt der Wagen und in schnellem Fluge  
Entführt er meines Herzens Liebste mir,  
Schon schwindet er verdeckt im Nebelzuge,  
Wozu schau' ich noch hin? Doch nicht nach ihr?

O sprich, worin kann ich denn Trost noch finden,  
Wenn du dich nicht geweigert mich zu flieh'n,  
Wenn du mir nicht vergolten mein Empfinden?  
Wer wird mich dieser Trauer nun entzieh'n?

Nie dachte ich an dieser Wonne Ende;  
Nun ist es da! Leb' wohl, leb' wohl, mein Lieb!  
Ich aber ring' vor tiefem Schmerz die Hände  
Und frag', was mir noch in der Welt verblieb.

\* \* \*

Schon dunkelt's und mit meiner Herzenstrauer  
Bin ich in dieser Stille hier allein,  
Den Kaukasus umhüllt ein Nebelschauer,  
Am Kasbek glänzt des Abendsternes Schein,  
Vom Berge stürzend rauscht der Wasserfall,  
Der Teret heult und brüllt im Felsenthal.

7.

Trennung.

Wie klarer Tau im Rosenfelde,  
So zittern auf den Wangen dein  
Die heiß vergoss'nen Thränenperlen,  
Du teurer, lieber Engel mein!

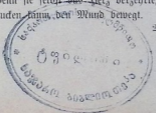
Ja, Teure, heut' ich von dir scheide,  
Ein rauhes Schicksal reißt mich fort.  
Ach, wie verlangt's mich dich zu trösten  
Und doch sind' ich kein einzig' Wort!

Mein Aug' kann nicht zum Abschied weinen,  
Denn keine Thräne ihm verblieb;  
Mein Mund vermag dir nicht zu sagen,  
Wie sehr ich dich, mein Engel, lieb'.

Die wahre Liebe kann nicht reden,  
So sehr sie auch nach Worten sucht,  
Wie auch der Zorn die Zunge fesselt,  
Wenn wild das Herze tobt und flucht.

Ja, unsichtbar sind ihre Glaten,  
Nach außen keine Flamme schlägt,  
Und wenn sie selbst das Herz verzehret,  
Ein Zucken kann den Mund bewegt.

7  
209  
20940





Ein schwaches Herz löscht schnell mit Thränen  
Den Schmerz, den ihm die Trennung schlug  
Und weicht sich leicht dem neuen Glücke,  
Wie es die Trennung leicht ertrug.

Jedoch ein Herz, stark wie der Felsen,  
Trägt unversehrt der Liebe Mal  
Treu eingeprägt durch ferne Tage,  
Bis es zermalmt des Todes Strahl.

O lieben will ich dich, mein Engel,  
So lang' mein Aug' die Sonne sieht,  
Bis meiner Brust der letzte Seufzer,  
Der letzte Atemzug entflieht.

---

8.

### An Tina.

Ein Kösschen stekt an deiner Brust,  
Am zarten Pfühl der süßen Lust,  
Doch weiß ich kaum, wer von den beiden  
Sich mehr am fremden Dufst mag weiden.

---

9.

Verwelken mag die Hyacinthe,  
Vergehen mag der Rose Pracht!  
Für mich ist's Glück genug und Sonne,  
Wenn mir dein Rosenmündchen lacht.

---

10.

Nein, eine Rose bist du nicht!  
Nein, eine Lilie bist du nicht!  
Doch seh' auf deinen Wangen  
Ich beide lieblich prangen.

O glücklich ist die Nachtigall,  
Die immer deinen Blumen singt!  
In ihrer Lieder Wiederhall  
Der seligste der Töne klingt.

O glücklich ist, o glücklich ist,  
Wer atmend jemals eingesogen  
Den Balsamduft von deinem Haar,  
Das reich umwallt des Nackens Bogen!

O glücklich ist, o glücklich ist,  
Wer deine Taille je umfassen  
Und dessen liebesheißer Mund  
An deinem Rosenmund gehangen!

Schön wie ein Mai hat ihm das Leben  
In jenem Augenblick geblüht  
Und bei dem wonnigsten Erbeben  
Hat sel'ge Lust sein Herz durchglüht!

---

11.

## Nacht.

Der blass' Mond, der Liebenden Gefährte  
Goz auf die Erde seinen Wonnesein  
Und zärtlich um die duft'gen Blumen zitternd  
Sog ihren Hauch das Abendlüftchen ein.  
Verborg'n saß im grünen Blütenstrauch  
Die Nachtigall und sang der Rose bang  
Ein Liebeslied, von dem in meinem Herzen  
Noch mächt'ger ward der Liebe heißer Drang.  
Der Neben üpp'ge Zweige wölbten  
Sich über mir zu einem luft'gen Dach;  
Ach, hier an diesem grünen Wonneplätzchen  
Rief einst ihr Blick mein Herz zum Lieben wach!  
Mich quälte schwer der Stunde träges Schwinden,  
Denn Ungeduld bringt mit der Liebe Glück,  
Und wie von einem Zauber hingerissen  
Lag fest geheftet auf dem Steg mein Blick.  
Im Dämm'rungsschein erschien jemand am Zaune  
Und schnell verschwand er wieder hinterm Baum,  
Noch zittert leicht der Zweig des Rosenstrauches  
Und doch ist niemand da! War's nur ein Traum?  
Warum ist denn das Herz mir steh'n geblieben?  
O eh' mein Aug' die Liebe noch erblickt,



Hat ihre Nähe schon mein Herz empfunden  
Und mich mit seiner Ahnung süß beglückt.  
Kaum hatte sie erblickt mein sehnerd' Auge,  
Als schon mein Mund an ihrem Munde hing,  
In Eins all' unser Sinnen sich vereinte,  
Die Seele in die Seele übergang.  
Und so versanken wir, von Wonne trunken  
Hin in die Flut der sel'gen Liebeslust,  
Nichts sah das Auge mehr in diesem Glücke  
Und stille stand das Herz in der Brust.  
Und sprachlos, ohne jeglichen Gedanken  
Entschwebten wir in eine and're Welt,  
Doch wo, in welchem Zauberland wir waren,  
O dies zu sagen mir die Sprache fehlt.  
Minuten eilten hin, nach ihnen Stunden,  
Doch wir bemerkten ihr Entschwinden nicht;  
So raubt die Liebe das Bewußtsein denen,  
Die sie mit ihrer Glut zusammenschlicht.  
Der blasse Mond, der Liebenden Gefährte,  
Goz auf die Erde seinen Wonneshchein  
Und zärtlich um die duft'gen Blumen zitternd  
Zog ihren Hauch das Abendlüstchen ein.  
Ach, da erkannte ich, daß auch auf Erden  
Erreichbar ist des Paradieses Glück,  
Nedoch warum währt diese hehre Wonne  
Nur einen kurzen, flücht'gen Augenblick?  
Warum darf nie das Herz bis ganz zur Reige  
Befried'gen seinen Drang nach Seligkeit?



O schmerzlich ist's, daß auch das Glück auf Erden  
Zerrinnen muß in der Vergänglichkeit!  
Das schöne Morgenrot im Osten zeigte  
Uns bald der Trennung bange Stunde an  
Und da erkannt' ich erst wie schnell die Nächte  
Vergehen auf der Liebe Sonnebahn.  
Ich grollte schwer dem Licht des neuen Tages,  
Das uns schon wieder von einander schied,  
Und fügte einmal noch ihr Rosenmündchen,  
Denn schon erklang der Lerche Morgenlied.

---



## Der Morgen vor der Schlacht.

Schon hat das Morgenrot den weiten Osten  
Mit seinem Rosenschimmer ausgeschmückt,  
Mit Farbenschönheit neu beschenkt den Himmel,  
Mit Freude unser Erdenthal beglückt.

Im Feueerglanze strahlen alle Wollen,  
Es tagt! Des Himmels Lichtspiel Wunder thut!  
Und wir erheben andachtsvoll die Blicke  
Und schöpfen Hoffnung dort und Mut.

Der Dämmerchein der Nacht wird immer schwächer,  
Die letzten Sterne gehen schon zur Ruh',  
Die Vöglein wachen auf vom kurzen Schlafe  
Und schmettern laut ihr Lied dem Morgen zu.

Leicht zittert durch das Thal ein frisches Lüftchen,  
Die Blumen atmen auf, es wogt die Flur,  
Ein heiliges Gebet die Blätter säufeln —  
Wie schön ist dein Erwachen doch, Natur!

Seid still und horcht! der Nachtigallen Flöten  
Klingt herrlich süß dort her aus jenem Hain!  
Hört ihr es nicht? O haltet an den Atem  
Und lauscht! Nicht wahr, kein Lied kann süßer sein?

Doch jetzt schaut auf! dort ragen schon die Berge,  
Dort blinkt der Ararat im weiten Plan,  
Dort schimmern schon der Türken Lagerzelle  
Und dort der Schanzenkreis von Erivan.

Es ist schon Tag!

Wie schön es ist! wie süß die Morgenfrische,  
Die die Natur mit ihrem Hauch erquickt,  
Die fortnimmt jeden Harm des Menschenherzens  
Und es mit neuer Wonne mild beglückt!

O Gott, wie herrlich ist doch deine Schöpfung!  
Wo ist der Mensch, der ganz ihr Wesen ahnt?  
Durch Licht vernichtest du der Nächte Dunkel,  
Durch Tod dein Arm dem Leben Wege bahnt!

Am Lager regt es sich, die Trommeln wirbeln,  
Das Heer rückt aus, schon fällt der erste Schuß!  
O Menschen, könnt ihr nie das Morden lassen,  
Ist dieser Todesdonner euer Morgenruß?

Auf, Brüder! das Signal ruft schon zum Kampfe,  
Noch einen Trunk, so lang' wir hier vereint!  
Fällt einer heut' aus unserm Freundeskreise,  
Der werde wie der Jenerste beweint!

Wir rücken vor! Ach, wie ein Traum vergangen  
Ist uns der Frohsinn dieser letzten Nacht,  
Und jetzt zieh'n wir dem Tod vielleicht entgegen!  
Doch hoffen wir! Ein Gott im Himmel wacht!

13.

Vor dem Bildnis der Königin Tamara im  
Kloster Bethanien bei Tiflis.

Mit einem unaussprechlich heil'gen Schauer  
Schau' ich dein Bild an, edle Königin,  
Und demutsvoll ich mich vor dir verneige,  
Denn Ehrfurcht flößt mir ein dein hehrer Sinn.

Ich freue mich, daß ich dein Antlitz schaue  
Und möchte nimmermehr von dannen geh'n,  
Denn hier ich die Erniedrigung vergesse,  
In der ich heut' Georgien muß seh'n.

Verwelkt ist längst dein einst so blüh'nder Garten,  
Seitdem erloschen deiner Größe Strahl.  
Ja, seine Schönheit ist nicht mehr dieselbe  
Und aufgedrückt hat ihm die Zeit ihr Mal.

Wie eines schönen Traum's, der uns erquickte,  
Wie eine Sonne, die längst unterging,  
Gedenken wir mit Freude deiner Zeiten,  
An denen schon der Ahnen Herz gern hing.



Ein schwacher Greis, der schwer gebeugt vom Alter,  
Steh' wieder ich, o Königin, vor dir,  
Und steh' dich an um Segen für Georgien,  
Erbitt' bei Gott ihm Gnade für und für!

O segne es, damit sich seine Söhne  
Ermannen und von Wissen aufgeklärt  
Sich wieder Macht und edlen Ruhm erwerben  
Und darnach streben, was des Strebens wert.

Ja, mag sich wieder unser Geist beleben,  
Mag Rustawelis\*) Sprache neu gedeih'n,  
Und uns're Heimatsliebe Früchte bringen,  
Und neu bestrahlen hehren Ruhmes Schein!

Doch ach, o Königin, die du gen Himmel  
Die Blicke richtest, du erkennst wohl kaum  
In mir Verlass'nen einen Sohn Georgiens  
Und unser Elend ist dir wie ein Traum.

Soll denn für alle Zeiten das schon welken,  
Was einmal seinen Blütenglanz verlor,  
Soll das, was fiel, unaufgerichtet bleiben,  
Und nie erlangen seinen frühern Flor?

---

\*) Georgischer Dichter aus dem zwölften Jahrhundert.

O Welt der Unbill und der ew'gen Lüge,  
Du in den Trug verfaul'nes Jammerthal,  
Kein Glanz kann je in dir bestehen  
Und alles Edle kommt in dir zum Fall.

Blieb nichts mehr übrig von Georgiens Größe  
Als die Ruinen, die ich heute seh',  
Blieb nichts vom Ruhm, der einst durch Asien strahlte,  
Blieb keine Thatenfrucht? o weh! o weh!

---

14.

Auf den Tod des Königs Heraklius II.

O seine Tage einer Sonne gleichen,  
Die unterging mit Herrlichkeit und Pracht  
Und deren Strahlen heut' uns noch erreichen,  
Obgleich ihr Bild schon eingehüllt in Nacht.

Das Vaterland wird nimmer wieder schauen  
Sein mächtig' Schwert, das hehr und siegesblauf  
So oftmals bligte auf den Schlachtenauen —  
Georgiens Ruhm mit ihm zu Grabe sank!

---

\*) Der vorletzte georgische König, regierte von 1744—1798.





O staune nicht! blick' lieber in mein Herz  
Und lies dort die Geschichte meiner Qualen:  
Verrat vom Bruder, Neid und Haß vom Nächsten,  
Vom Freunde Judasküsse und von ihr,  
Der Teuren, unheilbare Herzenswunden.  
Von aller Welt erbarmungslos verstoßen  
Hab' ich, was ich einst war, schon längst vergessen.  
Im Schweiß triefend schwere Lasten schleppen,  
Das ist's, was mir beschieden hier auf Erden.

O wund're dich nicht über meinen Trübsinn!  
Du weißt nicht wie dies Elend schwer zu tragen!  
Ich klage, and're singen frohe Lieder.  
Aus jenen Gärten schallt Musik herüber,  
Ach, wie ich gern in dieses Lied einstimme,  
Doch ach, es klingt ja nicht für mich Verlass'nen!  
Tief in mein Inn'res meine Seufzer bergend  
Wisch' ich mit schwerer Hand die Thränen ab,  
Denn ach, was kümmert Glückliche mein Elend!

Wer bin ich also? Wie soll ich mich nennen,  
Da ich nicht einen Tag des Glücks gehabt?  
Schon in der Kindheit kannte ich nur Mäh'sal  
Und trüb' und hoffnungslos ist meine Zukunft,  
Kein Freudenstrahl wird jemals sie erhellen.  
Verflucht sei der, der mich zu segnen wagt,  
Mich, der ich jedes Erdenheil entbehre  
Und wie das Vieh im schweren Joch ätze.



Was schaust du mich noch an, mich Unglücksfelgen?  
Ja, grau ist jetzt mein Haar, ich alt're schon,  
Und nichts blieb mir von diesem Erdenleben  
Als die Erinnerung an schwere Leiden.  
Was hab' ich Gutes in der Welt erfahren?  
So sterb' ich ohne vor dem Tod zu bangen,  
Ahn, elend, wie ich kam, geh' ich von hinnen,  
Wie ich in diesem Leben war vergessen,  
Werd' ich es auch nach meinem Tode sein.  
Wozu ward' ich denn eigentlich geboren,  
Da doch nur bitt'res Glend meiner harrte!  
Wen soll ich dafür preisen, wen verfluchen?  
Ich weiß es nicht; ich weiß nur, daß ich leide,  
Doch nicht wofür. Ich trage keine Schuld.

Warum schaust du mich an mit solchem Staunen?  
Glaubst du vielleicht, ich sei kein Mensch wie du?  
Glaubst du, daß ich das Gute nicht erkenne,  
Weil ich bedeckt nur bin mit schmutz'gen Dampfen?  
Mein Herz regt sich wie dein's, wenn ich die Worte,  
Die einst der Heiland sprach, verkünden höre.  
Von diesem Himmelstroht erstarrte ich  
Und der Verzweiflung Stimme schweigt in mir.  
In solchen Stunden denk' ich an die Kindheit,  
An meiner lieben Mutter Bärtlichkeit  
Und höre ihre sanftmutsvolle Stimme,  
Die mir einst über Alles teuer war.  
O da verfluch' ich mein Geschick nicht mehr,

Die Last der schweren Leiden wird mir leichter  
Und froh entschlumm're ich in solcher Nacht.

O Sohn der Freude, der du schwelgst im Glücke,  
Für dich ist alle Erdenlust geschaffen!  
Der Wiesen Grün, das Azurblau des Himmels,  
Des jungen Lenzes Blumenpracht und Düfte,  
Der schönen Mädchen holde Liebesblicke  
Und ihrer weichen Arme zärtlich' Rosen  
Ist nur für dich, denn ich bin nur geboren,  
Um dir im Schweisse meines Angesichts  
Zu dienen. Früh, wenn du noch schlummerst,  
Ach! ich schon unter meinem schweren Joche,  
Um dir des neuen Tag's Genuß zu sichern,  
Und wenn du dann an mir vorüber schreitest,  
Versagst du mir noch einen Mitleidsblick.  
Warum, wofür? ich trage keine Schuld!

16.

Des Dichters Grabchrift.

Einst lebte ich, o Wanderer, wie du!  
Ich liebte, litt und hatte manche Stunden  
Des Glücks und schaute oft gedankenvoll  
Auf And'rer Gräber. Doch dann schlug die Stunde,  
Die Reihe kam an mich und jetzt schaust du  
Hernieder auf mein Grab. O diesem Schicksal  
Entgehen weder reiche, mächt'ge Könige,  
Noch Arme, die bedeckt nur sind mit Lumpen,  
Noch Jünglinge, die sich der Jugend freuen,  
Noch sieche Greise, die des Lebens müde.  
Ja, Alles stirbt, was aus dem Staub erstand,  
Und nur die reine Seele bleibt bestehen  
Und kehrt zu Gott zurück, desß' Teil sie ist.



## Alexander Tschawtschawadse.

Geboren 1786. — Gestorben 1846.

Alexander Tschawtschawadse war der Sohn des unter der Regierung des letzten georgischen Königs Georg XIII. als Gesandter in Petersburg weilenden Fürsten Tschawtschawadse. Wie Orbeliani trat auch er in den Militärdienst und brachte es zum Generalstange. Seine älteste Tochter Nina war die Gemahlin des bekannten russischen Schriftstellers Gribojedow.





1.

### Tischlied.

Becher, hoch die Becher schwinget,  
Denn das Glück kehrt wieder ein!  
Schaut, welch' Gut der Herbst uns bringet,  
Schaut, wie klar der neue Wein!

Mag der Wind nun eifig brausen,  
Mag uns droh'n des Winters Wut!  
Uns erfüllt er nicht mit Grausen,  
Denn der Wein wärmt unser Blut.

Und du alter Seelenschinder,  
Pfaffe, predige dich tot!  
Wasser ist nur für die Sünder,  
Das bewies der Sintflut Not.

Trinket, daß die Gurgel dampfe!  
Wein das Blut in uns vermehrt.  
Oh' die Pflicht uns ruft zum Kampfe,  
Sei der Keller ausgeleert.

Schlechte Kämpfer sind die Weisen,  
Die besorgt sich selbst nur seh'n;  
Besser weiß mit Stahl und Eisen  
Stets der Becher umzugeh'n.

Ja, die Weisen nichts erreichen,  
Vorsicht ist des Feigen Braut.  
Stets sind sie schon halbe Leichen,  
Eh' sie noch den Feind geschaut.

Pfaffen, Weise, laßt das Plärren!  
Gut ist uns're Religion.  
Seht, wie wir die Becher leeren  
Mahomed zum bitterm Hohn!

Eitel ist das Erdenleben,  
Eitel Silber auch und Gold,  
Wonne kann der Wein nur geben  
Und ein Kuß vom Mädchen hold!

---

2.

An Nina.

Als du gestern hinaus aus dem Ballsaale tratest  
Dich zu kühl'n nach des Tanzes berauscher Luft,  
Ziel ein Schneeflöckchen, weiß wie der Seerose Blüte  
Auf die marmorne Haut deiner schwellenden Brust.

Augenblicklich erlosch dort des Schneeflockens Schimmer  
Überstrahlt von dem Schnee deiner schwellenden Brust;  
D'rum zerrann es beschämt gleich als perlende Thräne  
Und mit der flohst du hin zur berauscher Luft.

---

3.

Es irren sich die Weisen, die da meinen,  
Zufällig sei entstanden diese Welt.  
Wer dich geseh'n, dem muß es deutlich scheinen,  
Daß ihrer Meinung die Begründung fehlt.

---

4.

Mag die Vernunft sich noch so sehr bemühen  
Uns streng zu leiten auf der Weisheit Bahn,  
So lange jugendlich die Herzen glühen,  
Ist alle Lebensweisheit eitler Wahn.

---



5.

O Brüder, traut nicht eurer Stärke,  
Leicht kommt der Tag, da sie euch bricht,  
Da euch die Liebe macht zu Sklaven  
Und euch in ihre Banden slicht.

Auch ich war einst Herr meines Herzens,  
Mich rührte keine Zärtlichkeit,  
Kein Feuerblick der schönsten Augen,  
Kein Händedruck voll Innigkeit.

Sah ich der Liebe blasse Sklaven,  
Dacht' ich nur höhnisch über sie,  
Denn daß ein Mann so schwach sein könne,  
O das begriff ich damals nie.

Doch ach, mein Gleichmut nahm ein Ende,  
Ein' Augenblick brach meine Kraft,  
Kaum sah ich sie und wie vom Blitze  
War meine Stärke hingerafft.

Ein Schmerzensheer nahm mich gefangen,  
Ein Seufzer meiner Brust entstieg,  
Ich fühlte, daß ich schwer gefesselt,  
Ergab mich slavisch ihr und schwieg.

Ein Blutstrom meine Brust durchwallte,  
Von Seufzern ward mir's Atmen schwer,  
Wild rann das Blut mir durch die Adern  
Und ich erkannte mich nicht mehr.

---

6.

Von mittheidsvoller Hand gereicht  
Ward mir der Liebe Lustpokal,  
Doch hat sein Trank, dem keiner gleicht,  
Vermehrt nur meines Durstes Qual.

---

7.

Wer unterliegt nicht deiner Macht, o Liebe,  
Wer zahlt dir nicht Tribut mit seinem Herz?  
Durch dich wird der Gewaltigste zum Sklaven,  
Durch dich erliegt der Weise selbst dem Schmerz!

O Liebe, deine Macht empfindet jeder  
Und jeder deinen Glauben hier bekennt:  
Der Mönch, der Laie, Könige und Sklaven  
Und Alle, die sonst That und Meinung trennt!

---

## Nikolaus Baratashwili.

Gebohren 1816. — Gestorben 1846.

Baratashwili genoss seine Erziehung in einer Tifliser Lehranstalt, worauf er ein Zivilamt erhielt und diesem bis zu seinem frühen Tode vorstand. In der georgischen Litteratur gilt dieser Dichter für einen der namhaftesten Lyriker.





1.

### Mein Roß.

Fort trägt mich mein Roß auf ganz spurlosen Wegen,  
Ein Rabe nur folgt mir mit wildem Geschrei.  
Spreng' vorwärts, o Roß, meiner Zukunft entgegen  
Und mach' mich von meiner Gedankenlast frei!

Jag' fort über Felsen und gährende Gründe,  
Raß weiter und laß' mir der Zeit trägen Lauf,  
Scheu' weder die Hitze noch eisige Winde,  
Denn alles ertrag' ich, kein Schreck hält mich auf.

Bern flieh' ich die Heimat, die Freunde und Lieben  
Und sie, die ich koste in seliger Stund',  
Ich wand're von quälender Sehnsucht getrieben  
Und gebe mein Herzleid den Sternen nur kund.

Die Seufzer, die manchmal die Brust mir noch regen,  
Die mag übertönen der Raben Geschrei.  
Spreng' vorwärts, o Roß, meiner Zukunft entgegen  
Und mach' mich von meiner Gedankenlast frei!



Mag fern von der Heimat der Tod meiner harren,  
Damit keine Thräne benege mein Grab,  
Der Rabe mag mich in der Wüste verscharren,  
Der Sturmwind sing' heulend ein Grablied mir ab!

Anstatt falscher Thränen von Heuchlern vergossen,  
Besuche mein Grab einst nur himmlischer Tau.  
Trag' weiter, o Ros', deinen treuen Genossen,  
Mich schreckt nicht des Schicksals vernichtende Mau'!

Mein Tod soll in Niemandem Mitleid erregen  
Und selbst die Geliebte kein Herzleid mir weih'!  
Spreng' vorwärts, o Ros', meiner Zukunft entgegen  
Und mach' mich von meiner Gedankenlast frei!

Nicht spurlos wird bleiben der Pfad meiner Leiden  
Und mancher, der nach mir verirrt ihn betritt,  
Wird meiner gedenkend den Abgrund vermeiden,  
Die Klippen umgehen mit vorsicht'gem Schritt.

---

2.

Für dich  
Will ich

Ausweinen die Augen,  
Das Herz dann verbrennen  
In glühender Liebe,  
Daß nichts von ihm bleibe  
Als Asche  
Dir zum Opfer, dir,  
Die du Alles mir!

Es glüht,  
Es blüht

Im Licht deiner Augen  
Mein irdisches Eden,  
Dein Lächeln entzündt mich,  
Dein Lächeln beglückt mich,  
Es bringet  
Mir der Weisheit Gut  
Und des Wahnsinns Gut.

---

3.

### An den Ohrring.

Wie auf dem Lilienfelch der Schmetterling  
Biegt deines Ohres gold'ner Strahlenring  
Sich hin und her  
Und spielt mit seinem winz'gen Schattenschein  
An deinem Hals, der weiß wie Marmorstein.

O zaub'risch' Ohrgehäng', glücklich ist,  
Wer deines Schattens zarte Stelle küßt,  
Wer süß berauscht  
Vom Luftforbet in diesem Augenblick,  
Dort seine ganze Seele läßt zurück.

---



4.

Der Schöpfer sei gelobt, der dich erschuf  
Und dir so schöne, dunkle Augen gab,  
In deren Glanze ich mich ganz verlier'  
Und meine Seelenruhe fand ihr Grab.

Von Sehnsucht dich zu sehen, leb' ich nur  
Und lieb ist mir selbst deines Namens Klang;  
Ach, heil' den Schmerz, den ich um dich erfuhr,  
Von dem so blaß geworden meine Wang'.

Zwar bin ich arm, mein Mantel und mein Roß  
Und dieser Dolch sind all' mein' Hab' und Gut,  
Doch wärst du mein, wär' ich so reich und groß  
Wie's der nicht ist, deß' Haupt auf Seide ruht.

5.

An das Kind.

O ich lieb' des Kindes Lallen,  
Höre gern die Stimme schallen,  
Die so unverständlich süß,  
Wie entschlüpft dem Paradies,  
Klingt im heitern Elternhause.

Seine Welt ist voller Rosen,  
Außer seiner Mutter Rosen  
Nichts ihm nah' zu Herzen geht:  
Tändeln ihm für alles steht,  
Furchtlos seine Auglein schauen.

Ihm ist unbekannt das Leben,  
Das die Stürme wild durchheben,  
Und welch' Glück es mit sich bringt,  
Jeden Tag die Mutter singt,  
Wenn sie ihren Liebling kosei.

Alle, du mein Engel, lalle,  
Deine Stimme zärtlich schalle,  
Da dir noch das Leben hold,  
Da noch dein der Freiheit Gold  
Und dir fremd des Kampfes Qualen.

---

6.

Ūta zinda.\*)

O heiliger Berg, dessen Stellen  
Die Seele zum Träumen bewegen,  
Wie bist du so schön, wenn die hellen  
Goldstrahlen des Abends sich legen,  
Und schimmernd im rosigen Scheine  
Schön prangt deiner Trümmer Gesteine.

Wie feierlich still ist's da immer  
Hier oben ringsher auf dem Hange,  
Welch' herrlicher Bilder Geflimmer  
Zeigt sich da dem Blick mit Geprange,  
Und Weihrauch gleich steigen die Düste  
Der Blumen empor in die Lüfte.

O heut' noch gedenk' ich der Stunden,  
Da schwer ich von Trauer beklommen,  
Bei dir immer Trost noch gefunden,  
Wenn einsam hieher ich gekommen,  
Und treu wie dem Freunde ergeben  
Der Abend erneut hat mein Leben.

---

\*) Ūta = Berg — zinda = heilig: heiliger Berg.  
Benennung eines Berges bei Tiflis.



Wie schön warst du immer und milde,  
O Himmel, du Trosthort der Herzen,  
Von deinem damaligen Bilde  
Trag' ich noch den Abglanz im Herzen;  
Noch heut' strebt zu dir all' mein Sinnen,  
Doch muß es im Äther zerrinnen.

Ach, wend' ich zu dir meine Blicke,  
Vergeß' ich das irdische Leben,  
Und dürstend nach himmlischem Glücke  
Wücht' ich von der Erde entschweben,  
Doch Sterblichen ist's nicht beschieden  
Zu teilen der Seligen Frieden.

So stand ich dort sinnend am Hange,  
Den Blick hoch zum Himmel erhoben,  
Als lieblich des Maitags Gepränge  
Dahin schwand von Dämm'ung umwoben,  
Und stillend des Herzens Gefühle  
Zah' einsog des Abendwinds Kühle.

O Berg, der du heiter und trübe,  
Wer je dich nur einmal gesehen,  
Deß' Blick hängt an dir nur mit Liebe,  
Der lindert bei dir seine Wehen,  
Bei dir schwinden spurlos die Schmerzen  
Gekränkter, verwundeter Herzen.

Ringsher herrschte Schweigen und Stille,  
Die Dämm'ung umzog Berg und Thale.  
Dann stieg aus der schimmernden Hülle  
Der Mond'sichel silberne Schale,  
Und blinkend ihr nach wie mit Sehnen  
Ein Sternlein, nicht schöner zu wähen.

So war auf Ma zinda der Abend,  
O heut' noch ich seiner gedente,  
Wenn ich an den Bildern mich labend  
Den Geist ins Vergangene lenke,  
Und auflebt in meinem Gemüte,  
Was weß heut' und lenzig einst blühte.



## Elias Tschawtschawadse.

Geboren 1837.

Elias Tschawtschawadse ist einer der bedeutendsten georgischen Lyriker und gegenwärtig der hervorragendste Schriftsteller und Publizist. Auch er entstammt wie Alexander Tschawtschawadse einem alten kachetischen Fürstengeschlechte. Seine Ausbildung hat er teilweise in Tiflis, teilweise in Petersburg empfangen.





1.

### Frühling.

Wieder lacht die milde Sonne  
Und die Lerche singt,  
Alles schwelgt in süßer Wonne,  
Die der Frühling bringt.

Längst schon prangt um junge Reben  
Grünes Maigewand;  
Wann erwachst denn du zum Leben,  
Teures Heimatland?

---

2.

### Am Ufer des Rur.

So hör' ich wieder dein vergess'nes Rauschen,  
O Heimatsstrom, und aufgewacht vom Schlummer  
Regt meine Seele wieder banger Kummer,  
Denn nur betrübt darf ich dein Spiel belauschen.

Ja, wieder deckt sich auf die alte Wunde,  
Der Schmerz ums Land, einst so erhaben,  
Als läg' in deiner Flut die Pracht begraben,  
Die einst geglänzt auf dieser Berge Kunde.

Von jener Zeit, die hehr dahin gegangen,  
Reicht kaum zu uns noch ein Erinnerungschimmer,  
D'rum Heimatsstrom, der du heut' rauscht wie immer,  
Trag' jener Zeit mein Weh' und mein Verlangen!

---



3.

Liedie.

Im Schlummerlicht der blassen Vollmondstrahlen  
Liegt träum'risch da mein liebes Heimatland,  
Und über ihm in Himmelsferne malen  
Die Riesengletscher ihre Silberwand.

So still! die Heimat flüstert selbst dem Sohne,  
Dem eig'nen Kind kein trautes Wörtchen zu.  
Doch hör'! mit welchem bangen Schmerzenstone  
Dort der Georgier stöhnt in seiner Ruh'.

Ich steh' allein! — der hohen Berge Schatten  
Sind wie die Hüter dieser langen Nacht;  
Ach Land, wann wirst denn du vom Schlaf ermatten,  
Wann kommt die Zeit, da auch dein Venz erwacht?

---

4.

An die Aragwa.\*)

Aragwa, Zeugin meines Volkes Lebens!  
Kein and'rer Strom ist mir so wert und teuer,  
Bei dir stand einst der Markstein uns'res Strebens,  
Bei dir erlosch das letzte Schlachtenfeuer.

Die Ruhmespracht des lieben Heimatlandes  
War lang' die schönste Zierde deiner Fluren,  
Hier war die Wiege uns'res Ritterstandes,  
Hier stolze Feinde seine Kraft erfuhren.

In deinen ewig ungestümen Wellen  
Liegt uns'rer Vorzeit lange Mär begraben,  
Und jede Scholle bis zu deinen Quellen  
Trug uns'rer Ahnen Blut gesogen haben.

An deinen Ufern, wo es jetzt so öde,  
Stand einst der Bagratiden Königsveste,  
Hier donnerte oft tapf'rer Helden Rede,  
Hier weilten sieben Kön'ge einst als Gäste.

---

\*) Die Aragwa ist ein Nebenfluß des Kur, in den sie drei Meilen oberhalb Tiflis, bei Mzchet mündet.

Fort wogten deine Wellen, es verfloßen  
Jahrhunderte, von Herrlichkeit umschimmert;  
Mit ihnen schwanden jene Kampfgenossen,  
Die heut' kaum ein Erinnerungsstrahl umschimmert.

Wie oft schau' ich nicht hin auf deine Wellen,  
Als wollt' ich jenen Glanz zurückverlangen!  
Doch wie mit Eile sie vorüberschnellen  
Und eilend lispeln sie mir zu: Vergangen!

---

5.

✓ An die georgische Mutter.

O Mutter! in vergang'nen Ruhmeszeiten  
War heilig unsern Frau'n das Vaterland,  
Zu tapfern Helden sie die Söhne weiheten  
Und hielten wacker stets im Unglück Stand.

Der Riesenberge mächtig Donnerrollen  
War jener Söhne rauhes Wiegenlied,  
Und nie erschreckte sie der Feinde Grollen,  
Denn stets ihr Heldenmut den Sieg entschied.

Die Zeit ist hin und schweren Glends Schläge  
Erschütterten, o Mutter, deine Kraft,  
Und Schatten gleich zieh'n hin am Lebenswege  
Heut' deine Söhne längst vom Schmerz erschläft.

Sag' an, wo ist der Heldengeist der Ahnen,  
Ihr hoher Ritterfinn, der uns heut' fehlt?  
Zerissen sind die alten Siegesfahnen,  
Kein Freudenstrahl Georgiens Flur erhellt.

Doch eitel ist's, den Glanz noch zu beklagen,  
Der längst entschwand und nimmer wiederkehrt.  
Schon hat der Neuzeit Stunde uns geschlagen  
Und uns aus langem Schlummer aufgestört.

Heut' gilt es uns're Zukunft zu bereiten  
Und zu betreten eine neue Bahn.  
Laß deine Söhne strebsam vorwärts schreiten  
Und meine Hoffnung bleibt vielleicht kein Wahn.

Hier ist, o Mutter, deines Wirkens Ader,  
Hier magst du austreu'n deiner Tugend Saat,  
Gieb deinen Söhnen Kraft, auf daß sie wacker  
Der Heimat beisteh'n stets mit Rat und That.

Begeist're sie für wahre Bruderliebe,  
Für Gleichheit, Freiheit, edle Menschlichkeit,  
Werd' ihrer jungen Herzen beste Triebe,  
Lehr' wirken sie im Geist der neuen Zeit!

O Lehr' sie, Mutter, nur dem Guten dienen,  
Mag ihnen leuchten stets der Wahrheit Licht,  
Und glaub' es mir, von ihrem Licht beschienen,  
Verderben ihrer Mühe Werke nicht!

6.

Ich sah die Teure, wie sie heiße Thränen,  
Um ihrer Liebe Mißgeschick vergoß,  
Wie ihre Lilienhand vom Schmerze zitternd  
Ein halb verwelktes Röschen zart umschloß,  
Und ich stand nah' und schaute hin nach ihr  
Und weinte auch, denn ach, ihr Schmerz galt mir!

Nach Tagen sah ich dann die Teure wieder,  
Ein frisches Röschen hielt sie in der Hand,  
Von Sonne strahlten ihre schönen Augen,  
Ein Lächeln sich dem süßen Mund entwand,  
Und ich stand fern und schaute hin nach ihr,  
Und weinte noch — ihr Glück galt ja nicht mir!

---

7.

Gedenkst du, Teure, noch der Bonnetage,  
Da harmlos wir in unserm Garten spielten  
Und unbekannt mit jeder Herzensplage  
Wie zwei Geschwister uns umschlungen hielten?

Nach Jahren, als wir wieder dort beisammen,  
Gabst eine Rose du mir zum Geschenke,  
In deinen Augen zuckten Liebesflammen,  
Du sprachst: „Nimm hin und meiner stets gedenke!“

Nach Tagen, als wir wieder dort beisammen,  
Sankst du mir an die Brust mit süßem Leben,  
Und ich, erwidernnd deiner Liebe Flammen,  
Hab' zitternd dir den ersten Kuß gegeben.

O dachtest du, o dachten wir wohl Beide  
In jener himmelsfüßen Bonnestunde,  
Wie nah' ich war dem schwersten Herzensleide,  
Welch' Gift ich sog aus deinem Rosenmunde?

Ah, dieser Kuß, so süß an jenem Tage,  
Sollt' bald zu Gift durch deinen Treubruch werden  
Und dem bereiten schwere Herzensplage,  
Der dich geliebt wie keiner hier auf Erden!

8.

Die schlafende Jungfrau.

Mit Wonne schau ich hin auf dich,  
Die du dem süßen Schlaf ergeben  
Und Seligkeit empfinde ich,  
Seh' ich die weiße Brust sich regen.

Ich hör' des Herzens Schlag, das mild  
Und harmlos noch in Unschuld lebet.  
Auf deiner Wang' der Rose Bild,  
Um deinen Mund ein Lächeln schwebet.

Dein Schlaf, o Maid, ist süß und rein  
Wie ein Gebet von heil'gem Munde  
Und eines Engels Fittigschein  
Schützt dich in deiner Ruhestunde.

So rein wie du dein Atem ist,  
So duftend wie des Frühlings Rosen!  
O der, dem du beschieden bist,  
Der wird mit einem Engel losen!

---



9.

Äbenddämmerung im Alasanthale.<sup>\*)</sup>

Um Heimatshimmel hängt der Dämm'ungsschleier  
Und hingestreck't vom sanften Mondenschein  
Der Berge Schatten hehr im Thale liegen,  
Wo wild die Alasan rauscht durchs Gestein.

Der ewig blasse Mond, der Nächte König  
Zieht still und feierlich am Himmel hin  
Und flüstert leise mit den Riesengletschern,  
Die silberstrahlend in der Ferne glüh'n.

Im tiefen Äther hell die Sterne flimmern  
Und heiter schau'n sie durch die bange Nacht  
Hin auf die stille Erde mit Behagen  
Als wären sie verliebt in ihre Pracht.

Tief unter diesem ew'gen Lichtermeere  
Schläft regungslos das herrlich schöne Thal,  
Der Bergwind nur schleicht flüsternd durch die Wälder  
Und in der Tiefe braust der Wasserfall.

---

<sup>\*)</sup> Alasan, Fluß in Kachetien.

Er murr't und tobt, als grolle er den Menschen,  
Als wär' zuwider ihm ihr eitles Thun,  
Und schweigend lauschen ihm die hohen Berge,  
Die frei vom Menschenjoch im Äther ruh'n.

Es schlummert Alles, was am Tage atmet,  
Als wären Erd' und Himmel lebensmüd'.  
Den Weg nur weckt das Knarren eines Wagens  
Und eines Fuhrmanns traurig Wanderlied.

Ach, dieses Lied klingt mir im Herzen weiter,  
Wie eine Sterbeglocke hallt sein Ton,  
Doch mag's dem Leidenden auch Trauer bringen,  
So weht's den Harm doch wieder auch davon.

10.

Das Gewitter.

Die Wolke wuchs, wie eine schwarze Mauer  
Stieg sie am Abendhimmel hoch empor,  
Und krachend rollte hin der schwere Donner,  
Als wollte sprengen er des Himmels Thor.

Von seinem Schlag erbeben alle Felsen,  
Die ganze Welt versank in Finsternis  
Und Nacht und aus der schweren, schwarzen Wolke  
Sich los des Hagels dicke Woge riß.

Des Regens unaufhaltjam heftig Fluten,  
Des Hagels Knattern und des Blitzes Strahl,  
Des wilden Sturmes ungestümes Heulen,  
Des Donners Rollen und sein Wiederhall,

Das Alles bildete, in Eins zerronnen,  
Ein Höllenschauspiel wie zum Schreck verließ'n,  
Aus dem des Schöpfers zornbelebte Stimme,  
Des Strafgerichtes Ruf zu dröhnen schien.



## Akaki Bereteli.

Geboeren 1840.

Bereteli stammt aus Imeretien. Als Dichter zeichnet er sich durch kunstvolle Sprache und Schwung aus. Mitunter tritt er auch als öffentlicher Redner auf und ist Mitarbeiter georgischer Zeitungen.





1.

Noch nicht gestorben ist die Liebe, nein!  
Sie schlummert nur und wird erwachen,  
Wer sie für ewig will dem Tode weih'n,  
Dem droht weit eh'r des Todes Rachen.

Vom langen Kampfe ist sie nur erschlafft  
Und wird erstarken bald im Frieden,  
Wer zweifelt an des Schicksals ew'ger Kraft,  
Dem ist des Irrtums Fluch beschieden!

Das Herz im Busen sich noch kräftig regt,  
Auch hört der Geist nicht auf zu hoffen,  
Das einst des Glückes Stunde wieder schlägt  
Und uns der Zukunft Thür steht offen.

Heut' ist die Liebe arm zwar und verwaist,  
Doch woll'n wir lieben sie und schätzen  
Und uns'rer großen Ahnen eh'rnen Geist  
Durch eherne Geduld ersetzen.

Und sollten wir um ihrer willen Not  
Und bitt'res Elend schier erfahren,  
So wär' uns süß noch solcher Mühsal Brod  
Und leicht die Pflicht ihr Treu' zu wahren.

Noch nicht gestorben ist die Liebe, nein!  
Sie schlummert nur und wird erwachen  
Und einst vielleicht noch denen Ruhm verleih'n,  
Die um ihr Wohl die Kräfte brachen.

---

2.

## Wunsch.

Ewig Glück wünsch' ich der teuren Lieben,  
Will, daß Niemand sie zu schrecken wage,  
Noch durch bitter' Leid sie könnt' betrüben  
Oder heuchlerisch ihr Gunst entgegen trage!

Mag ihr teurer Name wieder klingen  
Sehr wie einst, auf daß ihn alle kennen.  
Mögen brüderlich sich die umschlingen,  
Die sich stolz Georgiens Söhne nennen!

Rustaweli\*) Laute mag erschallen  
Und die Alle wecken auf vom Schlummer,  
Die wie Schatten durch das Leben wallen  
Und erschlaft schon sind vom langen Stummer!

---

\*) Rustaweli, der Verfasser des Epos „ვეფხისტყაოსანი“, war der größte georgische Dichter im Mittelalter. Er lebte im zwölften Jahrhundert.

3.

O ich möcht' ein Vogel sein,  
Singen süß im Sonnenschein,  
Von der Erde mich erheben  
Und im klaren Äther schweben,  
Dort, wo in der weiten Ferne  
Zahllos blinken helle Sterne,  
Wo des Mondes Silberstrahlen  
Lieblich sich im Azur malen,  
Wo mich von der Feinde Pfeilen  
Nicht ein ein'ger köunt' ereilen,  
Dort von diesen Himmelsau'n  
Möcht' ich meine Heimat schau'n!

---



4.

### Unserer Frauen Liebe.

Ein hehr' Gefühl voll edler, heil'ger Triebe  
Ist für die Kartalinierin<sup>\*)</sup> die Liebe,  
Ihr ist der Mann ein Eisen, fest und stät  
Und sie für dieses Eisen der Magnet.

Berechnung ist noch neben dem Gefühle  
Stets bei der Imeretierin im Spiele;  
Sie denkt sich: eine Maus ist just der Mann,  
Das Weib die Katze, die ihn necken kann.  
Sie treibt und lockt ihn hin in ihre Fallen,  
Hält ihn mitunter fest in ihren Krallen,  
Läßt ihn dann wieder für ein Weilchen los,  
Damit nicht allzu bitter sei sein Los.  
Läßt ihn stets zwischen Freud' und Leiden schweben,  
Schlägt ihn nicht tot und läßt ihn auch nicht leben,  
Und wenn er dann verloren alle Kraft,  
Sie schnell ein neues Opfer sich verschafft.

---

<sup>\*)</sup> Kartalinien, Rachtien, Imeretien, Ringrellien und Gurien sind die vom georgischen Stamme bewohnten Provinzen Transkaukasiens.

Geheimnisvolles, ungestümes Minnen  
Verlangen immer die Ringrelierinnen.  
Sie sagen: Wahre, echte Liebe dringt  
Durchs Fenster ein, wenn's anders nicht gelingt  
Und sie erschreckt die Thür' vor ihr verschließen.  
Rasch wie ein Pfeil soll sie zum Herzen schießen,  
Das Weib mit Blut erfüll'n, mit Angst sogar  
Und ihre Weihe finden am Altar.

Die Gurierin, die kann die schweren Wehen  
Geheimnisvoller Liebe nicht verstehen.  
Sie sagt: Frei, offen muß die Liebe sein  
Und selbst vermeiden des Geheimen Schein,  
Untrennbar fest soll sie die Herzen binden  
Und darf erst mit dem Tode schwinden.  
Ein starker Löwe, sagt sie, sei der Mann  
Und ich die Löwin, die ihm zugethan;  
Mit mir soll sanft er wie die Taube girren,  
Doch and're Frauen selbst sein Blick verwirren.  
Auch auf die Männer streng er blicken mag,  
Damit kein Einz'ger mir zu nahen wag'!

---

5.

### Frühlingsmorgen.

Wie eine Jungfrau, die mit Bangen  
Der Ankunft des Geliebten harret,  
Die bebt und glüht und mit Verlangen  
Nach Wonne in die Ferne starrt.

So haret der neuen Aufgangssonne  
Der Morgenstern am Himmelszelt  
Und wie beseeelt von Lebenswonne  
Singt eine Hymne ihm die Welt.

Der duft'ge Morgenwind der Felder,  
Der auf die Wiese zieht vom Hain,  
Das Säufeln in dem Laub der Wälder,  
Stimmt alles in dies Loblied ein.

Und zum Empfang der Himmelsgabe  
Die Rose süß ihr Köpfchen hebt,  
Tau perlt auf sie zur Morgenlabe,  
Sie öffnet ihren Kelch und lebt.

Jetzt wie entzückt beginnt ihr Singen  
Die frühlingstfrohe Nachtigall  
Und schickt zu Gott auf luft'gen Schwingen  
Des schönsten Liedes Zauberschall.



Georg Kristawi.





1.

An Sophie.

Ich sah dich wie du gestern Abend  
Dich an der Pracht des Frühlings labend  
Zum schönen Himmel aufgeschaut.  
Doch weißt du auch, daß alle Sterne,  
Die dich erblickten aus der Ferne,  
Erblaßt nun sind und schier ergraut?

Ja, heute klagten sie's der Sonne,  
Es sei ein Stern voll Reiz und Wonne  
Neu aufgetaucht im Erdenreich  
Und wenn er weiter sollte blinken,  
So müßten sie in Nacht versinken,  
Da ihm an Zauber keiner gleich.

Hierauf die Sonne sprach mit Trauer:  
Die ganze Welt ist heute grauer,  
Auch ich bin ohne allen Glanz.  
Der Stern, der euch bei Nacht verdunkelt,  
Bei Tage fast noch heller funkelt  
Und so steh' ich im Schatten ganz.



# Վաչագ Երբելիանի.







1.

სელა.<sup>\*)</sup>

Auf der Erde giebt es einen Flecken,  
Dessen Schönheit unbeschreiblich ist,  
Jeder wird das Eden hier entdecken,  
Das der Mensch seit Adams Fall vermisst.

Nur mit Leid wirst du hinweg dich wenden  
Von der Pracht, die hier dein Auge sieht  
Und dann bange Seufzer zu ihm senden  
Wenn sein herrlich Bild sich dir entzieht.

Milde Kühle und gewürzte Lüfte  
Bringt der Bergwind ihm zur Sommerszeit,  
Er'gen Sonnenglanz und warme Lüfte  
Ihm der Winter freundlich auch verleiht.

---

<sup>\*)</sup> Georgisch „Selati“, eine sehr alte Kathedrale bei Kutais in Imeretien.

So wie nirgends glänzen ihm die Sterne,  
Denn sie lieben seine Frühlingspracht,  
Seine ewig heit'ere Himmelsferne,  
Seine duftdurchhauchte Wonnennacht.

Stolz, umgrünt von tausendjähr'gem Moose,  
Schön umrahmt vom klaren Himmelsblau,  
Steht hier trotzend allem Sturmgetöse  
Wetterfest ein mächt'ger Riesenbau.

Ernsthaft, feierlich scheint er zu sagen  
Allen Bergen, die sich um ihn reih'n:  
Schaut mich an! Aus längst vergang'nen Tagen  
Steh' ich unverfehrt hier noch allein!

Was er ist, das mögt ihr selbst ihn fragen,  
Jeder Stein giebt euch die Antwort dort;  
Seine tausendjähr'gen Mauern tragen  
Mehr Beredsamkeit als Dichterwort.

Sie erzähl'n euch: „Mächt'ger Menschen Hände  
Haben kraftvoll mich hier aufgeführt,  
Tausend Jahre lang hat meine Wände  
Jeder Wetterstrahl mit Wucht berührt.“

Hagelsturm und schweren Donners Stöße  
Peitschten grimmig jeden Mauerstein,  
Doch ich steh' noch fest in Macht und Größe,  
Was ich bin, kann ich noch lange sein.

Ich nur und des ew'gen Himmels Hallen  
Sind die einz'gen Zeugen, die's geschaut,  
Wie Georgien stieg und wie's gefallen,  
Wie's geblüht und dann in Not ergraut.

Ewig schlummernd ruht in meinem Schoße,  
Unsere Tamara,\*) unser Licht,  
Die Befungene, die Schöne, Große,  
Die der schönsten Lieder Kranz umflücht.

Hier ruht auch umringt von And'rer Särgen,  
David,\*\*) der des „Großen“ Namen hat;  
Und die Mauern, die so Heil'ges bergen,  
Diese Riesenkirche heißt „Gelát“!

---

\*) Tamar, georgische Königin, regierte von 1171—1198.

\*\*\*) David III., georgischer König, regierte von 1089—1150.

2.

## Zwei Schlösser.

Zwei Schlösser seh' ich täglich vor mir stehen;  
Das eine ward vor Kurzem erst erbaut  
Und alle, die an ihm vorüber gehen,  
Bestehen, daß sie Schön'res nie geschaut.  
Geschmückt und schön bemalt sind seine Wände,  
Die Pfeiler ziert die reichste Blumenpracht,  
Doch schwach und zart wie der Erbauer Hände  
Ist auch sein Bau, so kunstvoll ausgedacht.

Das and're Schloß hat altersgraue Mauern,  
Die eine mächt'ge Hand einst aufgeführt  
Und seine Hallen, die heut' öde trauern,  
In denen sich das Echo bang' verliert,  
Sie hallten einst von regem Leben wieder  
Und prangten stolz in Glanz und Herrlichkeit,  
Ein schmerzlich Weh drückt jedes Mal mich nieder,  
Seh' ich dies Trümmerdenkmal ferner Zeit.

Jedoch das erste wird in Sturm und Regen  
Gar bald zerfall'n, denn schwach ist sein Gestein,  
Es kann nicht trogen rauhen Wetters Schlägen,  
Von kurzer Dauer wird sein Dasein sein,  
Zerfallen wird's vom Dache bis zum Grunde,  
Versinken spurlos in der Erde Schoß,  
Mit ihm sein Name in derselben Stunde  
Verflingen auch, denn es ist zukunftslos.

Dem andern schaden weder Blitz noch Stürme,  
Es trotzt den Wettern schon manch' hundert Jahr',  
Und die von Feindeshand zerstörten Thürme  
Bezeugen heute noch wie hehr es war,  
Doch mag es auch zerfall'n und seine Mauern  
In Schutt zergeh'n bis auf den letzten Stein,  
Es wird doch fort in der Erinnerung dauern  
Und groß wie's war, wird seine Zukunft sein.



Raphael Eristawi.





1.

Die Heimat des Schesuren.<sup>\*)</sup>

Dort, wo geboren sind mein Pfeil und Bogen,  
Wo meine Väter lebten, wo ihr Grab,  
Wo ich zum wadern Manne ward erzogen,  
Dort ist mein Heim, das Liebste, das ich hab'.

Nichts ist mir teurer als der Heimat Thale,  
Als jene Felsen, wo der Adler haust,  
Wo wild der Gießbach tobt in seinem Falle,  
Wo von der Firne die Lawine faust.

In eurer Ebne ich an Sehnsucht leide,  
Mein Herz strebt rastlos zu den Bergen hin,  
Hier ist für mich das Leben keine Freude  
Und dort möcht' ich selbst vor dem Tod nicht flieh'n.

---

<sup>\*)</sup> Georgischer Hochländer.

Kein Zauber lockt mich in der Städte Mitte,  
Mag Lust und Reichtum anderen gedeih'n,  
Ich geb' dafür nicht meine Sennenhütte,  
Noch meiner harten Schwelle Ruhestein.

---



2.

An den Stern.

O Stern, an deinem Zauberglanz  
Hängt träumend meine Seele ganz,  
O Himmelslicht, du bringst mir nah'  
Ein Erdenlicht, das ich einst sah,  
Das so wie du am Himmelszelt  
Geglänzt hat auf der Erdenwelt,  
Und das mir nahm ein Mißgeschick  
Wie dich der Morgen nimmt dem Blick.

---



### Beibahre Gott!

In deine Kirche komm' ich, Herr, in Demut,  
Sei gnädig mir und mein Gebet erhör',  
Bewahre mich vor allem Erdenübel,  
Vor Pharisäern aber, Herr, noch mehr!

Stärk' mein Gedächtnis, auf das nützlich Wissen  
Führs ganze Leben eigen mir möcht' sein,  
Jedoch bewahre mich vor dummen Lehrern,  
Vor Genussregeln, Griechisch und Latein!

Geld hab' ich nicht; wer will denn welches borgen?  
Auch hab' ich alte Schulden schon genug,  
Bewahre mich vor allen Leihanstalten  
Und der Tiffliser Bucherer Betrug!

Den Hof mach' ich mit Eifer allen Frauen,  
Nur alten Jungfern weich' ich aus,  
Bewahre mich vor alten Klatscherinnen,  
Halt' fern dies Volk von meinem Haus!

Ich lieb' die Heimat und die Muttersprache,  
Herr, segne mein Georgierland,  
Bewahre es vor gier'gen Argonauten,  
Vor ihnen schütz' uns deine Hand!





# R a s i k a s c h w i l i .

(Batškana.)





1.

## Abenddämmerung im Gebirge.

Hoch in den Bergen  
Steh' ich nun hier,  
Umweht von Frische  
Und wohl wird mir.  
Der Thäler Hitze  
Schwächt meine Brust,  
Hier hol' ich Atem  
Mit wahrer Lust  
Ein Hauch erhab'ner  
Unsterblichkeit  
Vom Erdenmoder  
Mein Herz befreit.  
Mein Aug' ist heller  
In diesem Licht,  
Des Körpers Schwäche  
Empfind' ich nicht.

Beh' frisch, o Bergwind,  
Rausch' frisch, o Quell,  
Die Wolken schwinden,  
Im Herz wird's hell!  
Schaut, welche Bilder,  
Schaut hin, wie schön  
Die Sonne schwindet  
Am Ramm der Hö'n!  
Die Raben ziehen  
Vom blut'gen Mahl  
In ihre Nester  
Im Felsenthal.  
Schon aus den Thälern  
Die Dämm'ung steigt,  
Der Kreis der Berge  
Still wachend schweigt.  
Die einen liegen  
Im Schattenslor,  
Die andern streben  
Zum Licht empor.  
Der Wald, die Thäler,  
Der Gletscher Eis,  
Das Grün, die Blumen,  
Der Felsen Kreis,  
Die vielen Schluchten,  
Berg und Gefild,  
Das Alles bietet  
Ein einzig Bild.

Ah, wie bezaubernd  
Ist diese Stund',  
Wenn's herrlich nachtet  
Im Thalesgrund.  
Wenn laut das Blöken  
Der Herden schallt,  
Die Hirten rufen  
Von Hald' zu Hald'.  
Wenn Sterne Funken  
Vom Himmel streu'n  
Und dann erlöschen  
Im Morgenschein!

\* \* \*

Ich gehe weiter,  
Mein Weg ist lang  
Und nach dem Morgen  
Sehn' ich mich bang'.

2.

An die Eiche.

Dich hab' ich gern, o mächt'ge Eiche,  
Die du hier stehst in Einsamkeit,  
Zu dir eil' ich in mancher Stunde,  
Des Kammers und der Bangigkeit.

Ich lieb' dein Bild, ein Bild des Alters,  
Lieb' deines Rauschens düstern Ton,  
Dein mozbewachsenes Gezweige  
Und deine grüne Blätterkron'.

O mächt'ger Greis, dich schrecket nimmer  
Das Wettergrollen der Natur,  
Mag noch so sehr der Sturmwind brausen,  
Der Donner hall'n durch Feld und Flur.

Mag noch so sehr der Fels erzittern,  
Im Walde schwanke jeder Baum,  
Das Schilfrohr sich zur Erde beugen  
Du stehest still und regst dich kaum.

Du stehest stolz und mit Verachtung  
Begegnest du der Wetter Wut,  
Dem Strahl der Blitze und dem Donner,  
Der Wolkenbrüche Wasserflut.

3.

Lied einer von den Lesgiern gefangenen  
Georgierin.

Wer begreift wohl, wer ergründet  
Der Verlor'nen tiefen Schmerz?  
Wie der Mann die Glut empfindet,  
Die durchflammt der Liebsten Herz.

Ach, wer hinterbringt den Meinen  
Wie mein Schicksal trüb' und schwer,  
Tag und Nacht kann ich nur weinen,  
Sch' die Sonne gar nicht mehr.

Ach, wohin ich bin verschlagen  
Und von welcher schönen Flur!  
Vögel, mildert mein Verzagen,  
Bringt mir Armen Kunde nur!

Sagt mir, sprudeln noch die Quellen  
Hell und frisch im Heimatland,  
Steht die Sonne noch am hellen  
Himmel glänzend wie sie stand?



Ach, das Leben möcht' ich geben  
Für die liebe Heimat mein;  
Vögel, die ich euch seh' schweben,  
Ach, um eins bitt' ich allein!

Sagt der Mutter nicht zu trauern,  
Nicht zu tragen schweres Leid,  
Leb' ja noch in diesen Mauern,  
Eitel ist ihr Trauerkleid.

Bald erscheint der Tag uns allen,  
Da der Himmel rot erglüht,  
Tau wird auf die Erde fallen  
Wie vom Meere ausgesprüht.

Alle Ströme werden brausen  
Mit Geheul durch Dagestan,  
Und vom Himmel niedersausen  
Ein verheerender Orkan.



M. Gurieli.





1.

Ach, seh' ich zu wie wild des Gießbachs Bogen  
Den Felsenschloß des Kaukasus zerwühlen,  
Wird zwar mein Auge wonnig angezogen,  
Nedoch das Herz berührt von Wehgefühlen.

Mir träumt's, ich seh' wie eine alte Wunde  
Sich plötzlich aufthut zwischen Felsenspalten  
Und wie hervorquillt aus dem tiefen Grunde  
Ein ries'ger Blutstrom, der nicht aufzuhalten.



Wl. Mikeladse.





1.

**Hoffnungsstrahl.**

In der Ferne ist mir aufgegangen  
Meines Glückes heller Morgenstern  
Und sein Strahl hat mich erfüllt mit Hoffnung,  
Die mir fremd gewesen war und fern.

Weit zerstreut hat er den bitteren Zweifel,  
Freude mir für schweres Leid verschafft,  
Wieder neu gestärkt nun mein Empfinden  
Und gestählt all' meine Leidenschaft.

Nimmer werden mich jetzt mehr entmut'gen  
Schwäche, Täuschung oder schlimmer Rat;  
Was bisher ich nur in Worten liebte,  
Will fortan ich lieben durch die That.

Weihrauch will ich diesem Höchsten opfern,  
Will's vergöttern bis zum Augenblick,  
Da dem Körper sich entringt die Seele  
Und ich in die Erde fehr' zurück.

Und ins Grab werd' ich die Hoffnung nehmen,  
Daß die Einz'ge, Teure nimmer stirbt,  
Daß in Glanz sie weiter wird bestehen,  
Daß sie nicht von Ungemach verdirbt.

Und wenn ich im Grabe liegen werde  
Mit der schwarzen Erde schwer bedeckt,  
Wird die Nachtigall ein Lied mir singen,  
Das vom Todeschlummer mich erweckt.

Von dem Zauberschlage dieses Liedes  
Wird mein Herz laut pochen wie zuvor,  
Denn in ihm wird eine Freudenbotschaft  
Hell und herrlich klingen an mein Ohr:

„Freu' dich, deine Liebe, die so lange  
Unglücksvoll in schwerem Glend lag,  
Blüht und prangt wie eine junge Rose  
An des Lenzes schönstem Bonnetag!“

---

2.

O der ist glücklich, dem das Schicksal lächelt,  
Der deine zaubervolle Gunst erringt,  
Dem du Genuß sowohl als Qual bereitest,  
Dem deine Stimme süß entgegen klingt.

O der ist glücklich — ich sein Los beneide —  
Der küßend deinen Rosenmund berührt  
Und dessen Leben so für eine Weile  
Dem Leben sel'ger Götter ähnlich wird.

O der ist glücklich, dessen Bonmethränen  
Die Rosentnospen deiner Brust benezt;  
Der Brust, die schon in ihrer Niederhülle  
Die Augen Aller, die dich seh'n, ergözt.

O der ist glücklich, der berauscht, der trunken  
Von Leidenschaft, schon an der Ohnmacht Rand,  
Zu deiner himmelfeligen Umarmung  
Für einen Augenblick nur Ruhe fand.



# Volkslieder.

---





1.

Es war weit in der Fern'  
Nicht mein Freund noch Gemahl,  
Wie im Dunkel ein Stern  
War's mein Liebster zumal.

In der Ferne so weit  
Wie ein lieblicher Schein  
Paradiesischer Zeit  
War der Teuerste mein.

Er war schön und voll Mut,  
Er war schlank von Gestalt  
Und von Liebe und Blut  
War sein Herze durchwallt.

Wenn der Abendwind sang'  
Wie ermüdet entschlief  
Und die Nachtigall sang  
Schon im Rosenhain tief,

Wenn der Mond seinen Schein  
Auf die Erde ergoß  
Und herab vom Gestein  
Still der Wasserfall floß,

Ach, da kam er zu mir  
Stets zu Roß, schön und hehr;  
Wie ein Himmlischer schier  
Gold und lieblich war er.

Er beschenkte mich reich  
Nicht mit blinkendem Gut,  
Nein, er gab mir sogleich  
Einen Kuß voller Blut.

Ja, er brachte mir mit  
Weder Perlen noch Erz,  
Nein, er brachte mir mit  
Nur sein liebendes Herz.

Und er zog mich zu sich  
An die glühende Brust,  
Und dann küßte er mich  
Ach, mit Lust, ach, mit Lust!

---

2.

Mit gesenktem Kopfe  
Geht sie still vorbei,  
Als wär' ihr im Leben  
Alles einerlei.

Harmlos schaut sie immer  
Nur zur Seite hin,  
Doch aus ihren Blicken  
Heiße Funken sprüh'n.

Fragst du dann, warum sie  
Dir so weh' gethan,  
Sagt sie dir mit Lächeln:  
„Bin nicht schuld daran!“

Ach, du Schalk, wer Funken  
Spielend um sich weht,  
Ist doch schuld am Brande,  
Der daraus entsteht.

---

3.

Wie ein bei Nacht gestohl'nes Pferd  
Verberge stets die Liebe dein,  
Und wird den Leuten sie bekannt,  
Wie eine Tote sie beweint!

---

4.

Du lieber kleiner Schalk, es ist zwar schwer  
Dir nah' zu kommen, denn du sträubst dich sehr,  
Doch will's das Glück, daß ich dich einmal hab',  
Bring' deinen Mann ich eiligst auf den Trab.

---

5.

Ein leichtes Blättchen möcht' ich sein  
Und mit dem Wind herniederfliegen,  
Und zart berühr'n die Wange dein  
Und dann an deinem Busen liegen.

---

6.

Woher kommst du, o liebe Maid,  
Du wunderschöne Aufgangssonne?  
O der, dem du einst zugehörst,  
Wird schier vergeh'n vor Liebeswonne.

---



7.

Ach, möchte man doch dir und mir  
Ein Ackerstück zum Jäten geben,  
Dabei ein Wäldchen noch, wo wir  
Ein Stündchen könnten glücklich leben.  
Ich führte dich ins Dickicht hin,  
Wo uns kein Vogel könnt' belauschen  
Und hört' er uns, so hät' ich ihn  
Nur nichts den Leuten auszulauschen.

8.

O Nacht der süßen Wonne,  
Halt' fern das Licht der Sonne,  
Halt' fern den Morgenstrahl!  
Es ruht in meinen Armen,  
An meiner Brust, der warmen,  
Mein Schatz zum letzten Mal.  
Mit dieser Nacht ist aus das Glück  
Und nimmer kommt es mehr zurück.



9.

„O Schöne sag', wer gab dir diese Wangen,  
Die lilienweiß und rosenfarbig prangen?  
O den beneid' ich, der an deiner Brust  
Genießen darf der Liebe süße Lust,  
Der küssen darf dein Antlitz in die Runde  
Vom Auge angefangen bis zum Munde!“

„O Jüngling sag', wo warst du zu der Zeit,  
Da ich noch trug das bunte Jungfernkleid?  
Jetzt hab' ich einen Mann,  
Der's aufnimmt ohne Müh'  
Mit fünfzehn deiner Art,  
D'rum hüte dich und flieh'!“

10.

Was schlenderst du denn in den Bergen?  
Komm lieber her zu uns ins Thal,  
Laß deinen Dudelsack ertönen  
Und sing' ein Lied nach deiner Wahl.

O nein, ihr lieben guten Freunde,  
Bei euch erwerb' ich mir nicht viel,  
Schon ist der lust'ge Fasching nahe,  
Wo anders führet mich hin mein Spiel.

Es führet mich hin zu schönen Mädchen,  
Zu lauter Freude und Genuß,  
Denn für die Lieder, die ich singe,  
Erhall' ich manchen süßen Kuß.

---



11.

Einen Stein hob ich mit Mühe auf,  
Doch zum Tragen war er mir zu schwer.  
Sag' mir doch, du liebe, holde Maid,  
Wie es kommt, daß ich so hin und her  
Ohne Mühe schlepp' die Liebe mein,  
Die doch schwerer ist als jener Stein!

12.

Es sprach die junge Ehefrau:  
Im Herbst hatt' ich einen Traum,  
In Blut zerrann des Himmels Blau  
Und Blitze zuckten durch den Raum.  
Zur Erde stürzte Stein auf Stein  
Zertrümmernd meines Mannes Haus,  
Zur Thüre flog der Sturm herein  
Und löschte meine Lampe aus,  
Im Garten brach er um mit Wut  
Den Baum, den nie ein Sturm gerührt,  
O wer spricht's aus, wie weh es thut,  
Wenn man den lieben Mann verliert!

13.

Wie ein Habicht nach der Wachtel  
Schau' ich immerfort nach dir;  
Ach, wenn ich doch wissen könnte,  
Was dein Herz dir sagt von mir!

Ach, wie reich an sel'ger Sonne  
Wird für mich die Stunde sein,  
Da ich dich, o teures Mädchen,  
Schließe in die Arme mein!

Rein bist du, o schöne Jungfrau,  
Und von solchem Glanz geziert  
Wie Papier, das noch kein Schreiber  
Mit der Feder hat berührt.

Ach, du Teure, meine Liebe,  
Die ich dir im Herzen nähr',  
Kennt kein Maß und keine Zahlen,  
Ist so tief wies Weltenmeer.

---

14.

Ah, sag' zu mir, o Teu're: „Ich bin dein!“  
Und hell wird's mir im Herz wie Sonnenschein.  
Schau, wenn des Lichtes Glanz die Hö'n umglüht,  
Kein Wolfenflor in ihre Nähe zieht.

---

15.

Bescheiden sei des Weibes Wunsch und Drang  
Und seine Rede gleich' dem Schwalbengang!  
Stark wie ein Fels, wie edles Silber rein  
Soll stets das Herz des wackern Mannes sein!

---

16.

Raschen wollte ich von ihren Reizen,  
Denn sie ist so hold und engelschön,  
Doch sie wollte es mir nicht erlauben  
Und ließ mich wie einen Bettler steh'n.

Trinken wollte ich, doch keinen Tropfen  
Gab das lose, geiz'ge Mädchen mir,  
Ließ auf mir nur ihre Blicke ruhen,  
Die wie Feuerglut mich brannten schier.

Wie ein Knabe wurde ich verlegen,  
Ballte auf und wurde feuerrot,  
Schlug dabei beschämt die Augen nieder,  
Fand kein einzig Wort in meiner Not.

Sie stand da wie eine stumme Blume,  
Sagte weder „geh!“ noch „bleibe hier!“  
Und ich stand bei ihr wie angefettet.  
Ach der Schalk! welch' Unheil bracht' er mir!

17.

In meinen Mantel eingehüllt  
Verbring' ich schlummerlos die Nacht,  
Denn Trauer nur mein Herz erfüllt,  
Ein Zauber mir im Geiste wacht.

Ich sterbe und nehm' mit ins Grab  
Die Bilder schöner Mädchen drei;  
Der ersten Gott ein Antlitz gab,  
Schön wie der Tag im hellen Mai.

Der zweiten schlanker Körper gleicht  
Der Pinie, die des Gartens Pracht  
Und vor der dritten Lichtglanz weicht  
Die tiefste Dunkelheit der Nacht.

---

18.

Als mich die Besgier gefangen nahmen,  
Es war im Juni, wenn die Kirschen reifen,  
Da führten sie mich über hundert Berge  
Und ich ließ weit umher die Blicke schweifen.  
Ich schaute hin auf der Escherfessen Felder,  
Auf die vom Schwarzen Meere Nebel zogen;  
Drei Mädchen mähten Gras dort auf der Wiese,  
Es waren Fürstentöchter, gut erzogen.  
Sie hielten in den Händen lange Sensen  
Mit Schneiden, blügend hell wie Diamanten  
Und wehten sie auf weißen Marmorsteinen,  
Wobei sie Vieder in die Ferne sandten.  
Mir war's als hänge aus dem ew'gen Himmel  
Der sel'gen Engel Sang zu mir herüber.  
Nie sah ich bei der Feldarbeit die Frauen,  
Und deshalb war ich so erstaunt darüber.

---

19.

O Berg, laß mich vorbei!  
Ich muß hinüber wandern,  
Denn dort schwelgt meine Maid  
Am Busen eines andern.

---

20.

Gestorben ist dem Weib der Mann,  
Der wie die Nachtigall gesungen,  
D'rum klagt sie jetzt, doch nicht um ihn,  
Nein, um die Lieder, die verklungen.

---

21.

Ah, du mein himmelsüßes Kind,  
Den Spipenschleier weiß wie Schnee  
Hat dir vom Kopf getweht der Wind  
Und so ich frei dein Antlitz seh'.

Ah, deines Auges Blickestrahl  
Sucht mir durchs Herz gleich Feuerlut  
Und wie zu schwerer Todesqual  
Mein Blick auf deinem Antlitz ruht.

---



22.

O Bey, sag' an, wer von den Mädchen  
Am meisten dir zu schaffen machte!  
Die Blonde, als sie mich erblickte,  
Erstarrt und schlich davon ganz sachte.

Jedoch die Schwarze war viel kühner,  
Sie rannte wütend mir entgegen  
Und in die engste Felsenspalte  
Zwängt sie mich ein mit harten Schlägen.

Wo ihre Hand mich nur berührte,  
That schmerzlich auf sich eine Wunde,  
Die, ob sie gleich geheilt die Ärzte,  
Mir weh thut bis zu dieser Stunde.

---

23.

Erst, wenn das Meer austrocknet  
Und sichtbar wird sein Sand,  
Erst, wenn der Fisch zu Fuße  
Erreicht den Bergesrand,  
Erst, wenn der Bruder Langohr  
Ein Richteramt erhält  
Unds Maultier statt der Füllen  
Nur Kinder bringt zur Welt,  
Reht vielleicht zurück  
Mein verlor'nes Glück.

24.

In Kartalinien\*) sind die Äcker breit  
Und schöner Weizen reichlich dort gedeiht,  
Doch sei sein Mehl auch noch so gut und wert,  
Es doch dem reichen Gutsherrn nur gehört.

---

\*) Kartalinien ist eine Provinz des ehemaligen Georgiens.  
Ihre Hauptstadt ist Tiflis.

25.

Wie leicht ist's doch, ein Edelmann zu sein!  
Er stülpt die Mütze auf die Seite fein,  
Geht stolzen Schritt's auf den Basar hinaus  
Und macht dort einen Lärm, daß es ein Graus!

---

26.

Der Büffel ist ein starkes Tier,  
Er trägt mit Kraft sein schweres Joch,  
Doch, wenn die Not ihn dazu zwingt,  
Erträgt er auch ein fremdes noch.

---

27.

Ein Senne bin ich, ja, der Berge Sohn,  
Und mutig sprech' ich dir, dem Feinde, Hohn;  
O eher stürb' ich gerne sieben Mal  
Als ich mich dir ergeb' ein einzig' Mal.

28.

Jerimalmen könnt' ich hartes Eisen  
Wie Salz mit meinen Zähnen,  
Entwurzeln könnt' ich hohe Buchen,  
Wie Stroh sie an den Felsen lehnen;  
Austrinken könnt' ich alles Wasser  
Der Jora und der Alasan,\*)  
Doch mit dem zügellosen Weibe  
Ich nimmer fertig werden kann.

---

\*) Die Jora und die Alasan sind zwei Flüsse in Kaschetien.

29.

Heraklius, der Zweite,<sup>\*)</sup> sah  
Im Schlachtgetümmel einen Krieger,  
Der gut bekannt im Heere war  
Als unerschrock'ner Held und Sieger,  
Und der doch diesmal müßig stand.  
„Was stehst du hier und gehst nicht weiter?“  
Rief ihm der tapf're König zu.  
„O Herr!“ versetzt' der wack're Streiter,  
„Schau' her, mein Schwert ist schon zu kurz,  
Es ist zerbrochen in der Mitte!“  
Der König d'rauf: „Geh' vorwärts nur  
Und länger wird's mit jedem Schritte!“

---

<sup>\*)</sup> Heraklius, der Zweite, war der vorletzte König Georgens. Er regierte von 1744—1798.

30.

Murtasa\*) sammelt seine Scharen,  
 Er ruft um sich ganz Dagestan  
 Und nimmer ahnend die Gefahren  
 Zieh'n sie hinab zur Masan.  
 Dort überfallen sie mit Schreien  
 Des Hirten Gigo Lagerort  
 Und treiben dann in langen Reihen  
 Des Armen ganze Herde fort.  
 Sogleich ruft Gigo in die Kunde:  
 „Freund Gregor, schnell dein Schwert umleg',  
 Denn sieh', die Lesgier, die Hunde,  
 Sie treiben uns're Herde weg!  
 Ruf' laut um Hilfe, daß es schalle  
 Durch Berg und Thal ins Pshawerland,\*\*)  
 Brüll' wie ein Löwe in der Falle,  
 Schrei' furchtbar wie bei einem Brand!“  
 Sein Schrei dringt hin in weite Auen  
 Und Pshawiens Söhne hören ihn,  
 Sie strömen her aus allen Gauen  
 Und ziehen schnell zu Gigo hin.

\*) Murtasa, Name eines lesgischen Räubers, der oft in Kachetien einfiel.

\*\*\*) Pshawien, ein kleines Gebirgsländchen, welches ein georgischer Stamm bewohnt.

Sie ziehen hin mit lautem Singen,  
Mit Schwerterklang und Paukenschlag;  
O Gott, laß sie den Sieg erringen,  
Gieb ihnen Glück für diesen Tag!  
Sie ziehen bis zum Berg und schauen,  
Daß fürchterlich der Feinde Schar,  
Jedoch mit Mut und Gottvertrauen  
Geh'n sie entgegen der Gefahr.  
Bis hin zum großen Tschetmahaine  
Verfolgen sie den Feind mit Wut  
Und werfen dann wie Kieselsteine  
Die Toten in des Gießbachs Flut.  
Wir Hirten schnell hinüber eilen  
Zu suchen das geraubte Gut,  
Die andern lang' im Kampfe weilen  
Und mancher nun im Grabe ruht.  
Zurück schon uns're Herden ziehen  
Mit lieblich schönem Schellenklang,  
Jedoch Murtafa seh'n wir fliehen,  
Ja, schaut wie feine Schritte lang!

---

31.

### Grabschrift Samarens. \*)

Wie der Vollmond wuchs mein Ruhmesflor,  
Bis zum Himmel hob ichs Haupt empor,  
Bis zum Eufrat meine Heerschar ging  
Und Tribut ich von Derbent empfing.  
Vom Araxes bis zum pont'schen Meer  
Lieh ich allen Völkern Schutz und Wehr,  
Und die ich dies Alles hab' vollbracht,  
Steig' nun sterbend in des Grabes Nacht.

---

\*) Georgische Königin. Siehe Bemerkung zum Gedichte „Selati“.





## Mlagelied auf den Tod des Königs Heraklius II. \*)

Steh' auf o Held der Helden,  
Jetzt ist's zum Schlaf nicht Zeit,  
Laut dröhnt der Feinde Schreien,  
Steh' auf, wir sind bereit!  
Stell' dich an uns're Spitze  
Und führ' uns in die Schlacht,  
Damit der Feind nicht sehe  
Dich in des Todes Macht!  
Dass deinen Ruf erschallen,  
Wir harren seiner hier,  
Zum Kampfe mit dem Feinde  
Sind hier versammelt wir!  
Entfalt' das Siegesbanner,

\*) Der Verfasser dieses Liedes, welches bei der Begräbnisfeier des Königs Heraklius II. im Jahre 1798 gesungen wurde, soll der Überlieferung nach ein gewisser Goderbsischwilli gewesen sein. Zur Zeit des Todes Heraklius des Zweiten befand sich Georgien in sehr schlimmer Lage, denn im Innern stritten die Parteien der Thronprätendenten mit einander, von außen her bedrohte das Land der furchtbare persische Usurpator Aga Mahomed Chan, welcher ein paar Jahre vorher Tiflis zerstört hatte.

Das stets den Feind geschreckt,  
Sein Wehen schnell in Allen  
Den alten Mut erweckt,  
Und wie des Sturmes Wolke  
Wird aus Gebirg' und Thal  
Herbeizieh'n eine Heerschar  
Von Männern ohne Zahl.  
Bald wird wie Donnerrollen  
Der Knall der Büchsen dröhn'  
Und schnell der Feind entfliehen  
Mit Klagen und Gestöhn!  
Verscheuch' von deinen Augen  
Den schweren Todeschlaf  
Und lege an den Panzer,  
Den manche Kugel traf,  
Dein Schwert nimm in die Rechte,  
Wir Alle folgen dir,  
Wir wollen treu dich schützen  
Im schwersten Kampfgetürr!  
So wie zum Zechgelage  
Wir uns zum Streite reih'n  
Der Feinde Blut wird fließen  
Wie Racheblut!  
Wie Weiber woll'n wir jagen  
Die Feinde vor uns her,  
Kein Einz'ger wird sein Nützlich  
Zu uns umwenden mehr!  
Schon oftmals wurden solche

Mit Schimpf zurückgejagt,  
Die gegen dich zu kämpfen  
Aus Übermut gewagt.  
All' ihre reichen Schätze  
Soll'n uns're Beute sein  
Und uns're Frau'n und Töchter  
Zu ihrer Not erretten!  
Nun, willst du nicht erwachen,  
Du König, groß und hehr,  
Willst du uns nicht erretten  
Aus dieser Not, so schwer?

Legt, Brüder, an die Panzer,  
Mirt laut mit Schild und Schwert,  
Vielleicht wird er erwachen,  
Wenn er den Kriegslärm hört!  
Setzt nieder euch zum Schmause  
Und stimmt das Schlachtlied an,  
Das er so gern gesungen,  
Wenn er uns zog voran!  
Das Roß so schön gefattelt,  
Geschmückt mit Gold und Stern,  
Erwartet ungeduldig  
Den ritterlichen Herrn.  
Was? Will er nicht erwachen?  
Will er nicht aufersteh'n,  
Soll'n wir ihn nimmer wieder  
An uns'rer Seite seh'n?

Nein, er ist nicht gestorben,  
Er lebt, der hehre Nar  
Und wird im Ruhmesglanze  
Stets leben immerdar.  
Er lebt, der Feinde Schrecken,  
Des Volkes Schild und Licht,  
Er wird vom Schlaf erwachen,  
Sobald der Tag anbricht.

Schon graut der neue Morgen,  
Herr, schon ist's Zeit zur Schlacht,  
Laß schnell die Rosse satteln,  
Ruf' auf die Heeresmacht!  
Laß die Trompeten blasen,  
Laß uns die Schwerter zieh'n  
Und dann mit weh'nden Fahnen  
Hinaus zum Lager zieh'n!

Schon scheint die Morgensonne  
Und Licht die Welt erfüllt,  
Doch uns, verlass'ne Waisen,  
Nur Dunkelheit umhüllt.  
Ja hör'! Wir kehren nimmer  
Zurück zum Heimatsherd,  
Bevor wir nicht bewaffnet  
Dich seh'n mit Schild und Schwert.  
Nicht wir allein beweinen  
Dich, unsern teuern Herrn,

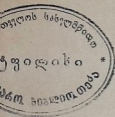
Nein, auch die grünen Thäler  
Und Berge in der Fern'.  
Zerbrecht die Lanzen, Brüder,  
Werft eure Schilder hin,  
Was taugen denn die Waffen  
Uns jetzt noch ohne ihn?

Was nützt uns noch der Panzer,  
Der Jedes Brust umfaßt?  
Ohn' ihn ist alle Rüstung  
Nur überflüss'ge Last.  
Was taugen jetzt die Lanzen,  
Was taugen Schild und Schwert,  
Mag sie der Kost verzehren,  
Ohn' ihn ist hin ihr Wert.  
Er wird sich nicht mehr freuen  
An uns'rer Tapferkeit,  
Denn er geht nimmer wieder  
Mit uns zum wacker'n Streit.

Zieh'n wir hinweg mit Klagen,  
Mit Stöhnen, tief und schwer,  
Benezen wir mit Thränen  
Die Felsen rings umher!  
Verwaist sind wir nun Alle,  
Kind, Jüngling, sowie Greis,  
Nie wird von unser'n Augen  
Vergeh'n der Thränenschweiß,



Nie die Trinn'ung schwinden  
An ihn, den Mann von Erz,  
So lange auf der Erde  
Schlägt ein Georgierherz.



# Georgien.

Natur, Sitten und Bewohner

von

**Arthur Leist.**

Mit 9 Illustrationen nach Original-Aufnahmen. — Preis 3 Mark.

Der Verfasser führt uns von Batum am Schwarzen Meere auf der an Naturschönheiten so überaus reichen, an Grossartigkeit ihres Gleichen suchenden Gebirgshöhe über den Surampass, die Wasserscheide zwischen Rion und Kura, nach Tiflis, diesem Zweitstegbild von orientalischem und occidentalischem Wesen, und in dessen Umgebung, schildert uns Mzchet, die alte grusinische Königsstadt, sowie in dessen Nähe gelegenen alten Kloster Getati, alles Sättigt reich an historischen Erinnerungen und Kunstdenkmälern, umgeben von dem Zauber der Romantik in Natur- und Völkerleben. Wir finden hier, ganz unabhängig von den subjectiven Erlebnissen und Eindrücken des Autors, eine lebhaft Schilderung des Landes und seiner Bewohner. Am werthvollsten aber sind seine Mittheilungen über die Litteratur der Völkerstämme, die er dort an der Quelle studierte, und die Proben aus derselben, die er in flüssiger Übersetzung reproduziert.

## Armenische Bibliothek.

Herausgegeben von **Abgar Joannissiany.**

I. Band:

**Drei Erzählungen**

von

**Raphael Patkanian.**

Aus dem Armenischen von Arthur Leist.

II. Band:

**Litterarische Skizzen**

von

**Arthur Leist.**

III. Band:

**Bilder aus Persien und Türkisch-Armenien**

von

**Raffi.**

Aus dem Armenischen von Leo Rubenli.

IV. Band.

**Märchen und Sagen.**

Mit einer Einleitung von

**Grikor Chalatianz.**

Jeder Band ist einzeln käuflich à M. 1.50 Pf.

➡ Zu beziehen durch jede grössere Buchhandlung. ➡

